

Der **Fer umme!**
= kostenlos

Specht

Winter 1992 • 4. Jahrgang • Nr. 4/92

Natur- und Umweltschutzzeitung der **AGNUS Bruchsal e.V.**



Auflage: 7.500

Baggersee
- Skandälchen
Biotopschutzgesetz



Rheinebene trocknet aus

B 35 gescheitert



Ihr Partner in Sachen Druck

Wir sind äußerst vielseitig – vom einfachen Schnelldruck bis hin zum aufwendigen Colorprospekt stellen wir Drucksachen jeder Art her. Ferner Colorkopien, PVC-Haftschriften, Laserbelichtungen und vor allem: gelungene graphi-

sche Entwürfe, mit denen sich Ihre Drucksachen deutlich aus der Masse abheben. Bitte fordern Sie uns zu einem Angebot auf. Sie finden uns ganz einfach: im Industriegebiet Stegwiesen, bei Aldi.

Horn Verlag, Stegwiesenstr. 6, Bruchsal, Tel: 97 85 - 0, Fax: 97 85 - 49

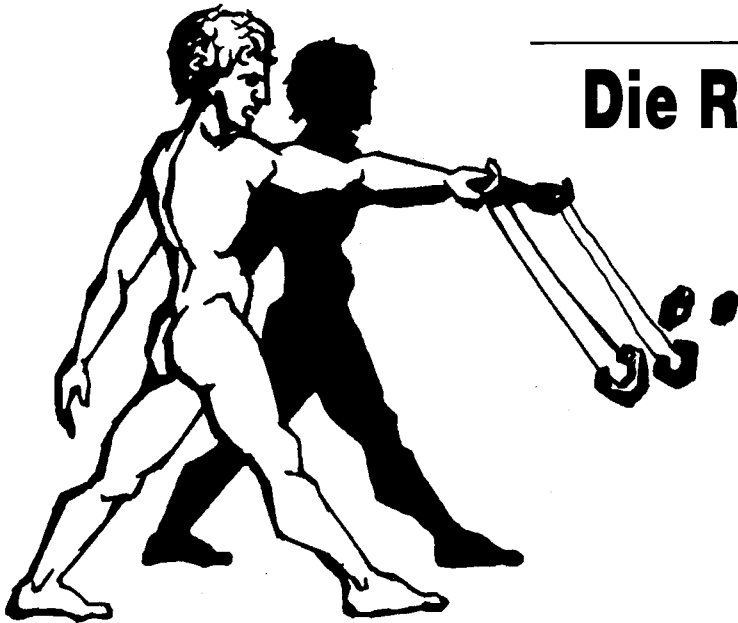
"Sie müssen es selbst erlebt haben"



Nur dann können Sie sich ein Urteil über Fitnesstraining bilden. Immer wieder hören wir von unseren Kunden, vor allem von älteren: "Wir sind angenehm überrascht. Wir hatten völlig falsche Vorstellungen von Fitnesstraining".

Dürfen wir auch Sie angenehm überraschen? Von unserer guten Betreuung, den tollen Kursen, den modernen Geräten, der angenehmen Atmosphäre? Bitte rufen Sie uns an und vereinbaren Sie einen Termin für ein erstes Beratungstraining!

Fitnesscenter Horn, Stegwiesenstraße. 6, Bruchsal, Tel: 85033



Die Rheinebene trocknet aus, der Wald stirbt weiter. Na und?

1992 war ein trockenes Jahr. In Norddeutschland jedenfalls. Verheerende Dürreschäden, trockene Felder, Waldbrände. Ein Katastrophenjahr?

Bei uns jedenfalls waren die gemessenen Niederschlagsmengen völlig normal. Etwa 750 mm Regen steht uns im Raum Bruchsal jährlich im Durchschnitt zu, und das haben wir auch etwa bekommen.

Trotzdem auch bei uns: Verheerende Schäden an den Wäldern der Rheinebene. Im Kammerforst bei Karlsdorf kilometerweit gerupfte Kiefern. Durchsichtige Kronen, kaum noch Nadeln an den Bäumen.

An vielen anderen Stellen (nicht nur im Kammerforst) plötzlich absterbende Fichten und Douglasien. Besonders deutlich zu sehen beispielsweise bei der Straßenmeisterei an der Forster Landstraße. Ganze Baumgruppen, die bisher gut entwickelt waren, sterben plötzlich ab.

Im Bereich des Hardtwaldes bei Weiher massive Kronendürre bei Buchen und Eichen. Im Büchenauer Forst ebenfalls plötzlich vertrocknete Eichen. Die Bäume versuchen, durch Reduktion ihres Kronenvolumens Wasser zu sparen. Im Kraichgau auch an relativ guten Standorten Wipfeldürre an Buchen in bisher kaum bekanntem Ausmaß.

Borkenkäferplage so schlimm wie noch nie. Die Forstverwaltung kämpft verzweifelt gegen weitere Ausbreitung der Plage. Kahlfraß durch Kiefernblattwespen-Massenvermehrung im Hardtwald. Maikäfer bedrohen die Wälder von unten.

Ist die Welt verrückt geworden? Kommen die biblischen Plagen zurück? So könnte man meinen.

Die Ursachen sind aber ganz konkret. Das reicht von Nadelholz-Monokulturen, die natürlich den Borkenkäfer begünstigen (Eichen kennen das Problem Borkenkäfer nicht!) über falsche Sortenwahl (Nadelhölzer lieben's eher luftfeucht) bis hin zu den sattem bekannten Schadstoffbelastungen durch Verkehr und andere Verbrennungsprozesse.

Eine ganz andere Ursache aber kommt in der Rheinebene immer mehr zum tragen: Die Rheinebene trocknet aus. Der Grundwasserspiegel sinkt und sinkt, Gräben trocknen aus, die Quellen schütten auch im Kraichgau immer weniger. Immer mehr Wasser wird im blinden Vertrauen auf unermessliche Vorräte entnommen. Bisher dachte man, der Grundwasserspeicher unter der Rheinebene sei unerschöpflich. Jetzt aber zeigen sich Grenzen. Die Folge: Die Wälder der Rheinebene leiden Durst. Selbst in ganz normalen Jahren. Sie haben in der Regel ihre Saugwurzeln in

recht einheitlicher Tiefe ausgebildet. Wenn das Grundwasser sehr langsam sinkt, können sie innerhalb gewisser Grenzen noch folgen. Sinkt es aber schneller, so verdursten die Bäume.

Jetzt ist es offensichtlich soweit. Großflächig beginnen die Probleme mit unserem Wald. Nein, wie im Erzgebirge wird's bei uns zumindest in absehbarer Zeit nicht aussehen. Der Wald wird weiter existieren. Aber doch sind es Alarmsignale, die uns klarmachen müssen, daß wir sorgsamer mit unseren Wasservorkommen umgehen müssen. Es kann einfach nicht mehr so weitergehen wie bisher. Die Zeiten, in denen wir in Wasser geschwommen sind, sind wohl endgültig vorbei.

Daher muß man jetzt endlich auch beginnen, über eine verstärkte Wasserrückhaltung und Maßnahmen zur Unterstützung der Grundwasserneubildung nachzudenken.

Das beginnt bei unseren Bächen, wo wieder versucht werden muß, sie langsam fließend und natürlich zu gestalten. Das geht weiter mit Maßnahmen, die die Bodenversiegelung wieder zumindest teilweise rückgängig machen. Schließlich sollte man auch verstärkt darüber nachdenken, wie man Regen- und Oberflächenwässer aus den Dörfern wieder verstärkt den Bächen und Gräben zuführt, wie man alte Grabensysteme wieder vernässen kann und vieles mehr.

Verstärkte Grundwasserentnahmen jedenfalls können wir uns eigentlich selbst in der "nassen" Rheinebene nicht mehr leisten.



Mit freundlicher Genehmigung des Autors Horst Haitzinger: aus dem Buch 'Globetrottel: Karikaturen zur Umwelt'

Titelbild

"Einnahme eines Augenscheins" an der geplanten Nordumgehungsstraße durch das Verwaltungsgericht am 12. Oktober 92. Oberhalb der B 3, gegenüber der Südspitze der Mülldeponie, wird der geplante B-35-Nord-Anstieg in den Kraichgau angesehen. Von links: Richterin Weckesser, Dr. Wörner und Planer Körnich (Regierungspräsidium), Prof. Dr. Bender (Karlsruher Rechtsbeistand), Vorsitzender Richter Bernd Heß, Dr. Dieter Hassler (BUND / AGNUS) und Richterin Wagenblaß.

Foto: Schuhmacher

Specht 4/92

Kiefernsterben ungebremst: bald kahle Heide statt Hardtwald?

Wer durch den Kammerforst bei Graben oder den Waghäusler Wald fährt, braucht keinen Spezialkurs in Sachen "Waldsterben", um zu erkennen, daß es den Kiefern dort sehr schlecht geht. Viele Bäume tragen nur noch kümmerliches Grün, andere haben ihre Nadeln vollständig verloren. Waldsterben, hausgemachte Ursachen oder Schädlinge? Alle drei Faktoren tragen dazu bei. Bei Förstern und Politikern ist es sehr bequem, auf das (lokal kaum beeinflussbare) Waldsterben und den zwangsläufig folgenden Befall mit Schädlingen hinzuweisen. In der Rheinebene tragen aber hausgemachte Faktoren enorm zum schlechten Bild der Kiefernforsten bei. Die Grundwassersenkung, die speziell am Rand des Tiefgestades mittlerweile mehrere Meter beträgt, nimmt dramatische Formen an. Spätestens nach den zwei relativ trockenen Jahren 1991 und 1992 sind viele Bäume stark geschädigt. Zu den Ursachen siehe in dieser Ausgabe ("Die Rheinebene trocknet aus!"). Die Kiefernforsten wurden viel zu dicht und als Monokulturen gepflanzt. Die Widerstandskraft der Bäume nimmt dadurch dramatisch ab. Die Einrichtung des Walds als Holzproduktionsfabrik rächt sich nun. Auffälligerweise geht es ausgerechnet den einzelstehenden Kiefern auf den Sanddünen bei Sandhausen und Schwetzingen noch relativ gut, obwohl dort noch viel extremere Wachstumsbedingungen herrschen. Der Befall mit Borkenkäfern, der Kiefernblattwespe oder Maikäfern ist dagegen nur ein sekundäres Phänomen. Die Schädlinge können sich nur in bereits vorgeschädigten Wäldern ausbreiten. Begünstigt wird das Ganze durch die Anlage von Monokulturen, wie sie immer noch weithin üblich ist. Als Abhilfe werden statt dessen ähnlich wertlose Roteichen gepflanzt (siehe SPECHT 2/92). Auch Stürme wie der Orkan "Wiebke" fällten vor allem bereits vorgeschädigte Bestände - nicht etwa die relativ gesunden Buchen-Eichenwälder der Hardt. Oft sind die Kiefern-Stangenwälder wie mit dem Rasiermesser herausgetrennt worden.

Es steht zu befürchten, daß in den nächsten Jahren der Wald bei Graben-Neudorf, Waghäusel oder Friedrichstal auf großen Flächen abstirbt. Zu besichtigen sind solche Flächen schon bei Kronau. Stürme oder Schädlinge mögen ein übriges dazu tun. Vergessen wir aber nicht, daß man nicht alles auf das Waldsterben schieben kann - lokale Ursachen und Fehler tragen einen erheblichen Anteil daran!

Hohlwegpflege der Bezirksstelle geht weiter

Das vorbildliche Hohlwegprogramm der Bezirksstelle für Naturschutz (BNL) Karlsruhe wird in diesem Winter fortgesetzt. Dabei werden Hohlen nicht nur von Schutt befreit und die Gehölze gepflegt, sondern in manchen Fällen (Rennweghohle Zeutern) sogar ganze Mülldeponien und Altlasten beseitigt, Hohlwege und Lößwände in ihrer einstigen Pracht wiederhergestellt. Das erfordert natürlich erhebliche Eingriffe in die Natur. Nicht jeder versteht zunächst, warum Bagger und LKW's wie bei einer Straßenbaumaßnahme notwendig sind. Naturschutzbehörden und -verbände haben aber anhand von vielen Hohlwegsanierungen gelernt, daß kleine Eingriffe wenig bringen, sondern eine grundlegende Sanierung viel besser ist und länger vorhält. Die Regeneration der Hohlwege verläuft trotzdem sehr schnell. Manchmal sind innerhalb von einem Jahr die Hänge wieder mit Grün bedeckt. Nachdem im letzten Jahr vor allem Wege bei Zeutern und Odenheim saniert wurden, soll in diesem Winter das Programm vor

allem rund um Östringen fortgesetzt werden. Außerdem sind bei Bruchsal die "Mulden"- oder "Tiefelterhohle" nordwestlich des Eisenhuts sowie das "Rotenberghöhlchen" durch das Streuobstgebiet am Rotenberg für eine Sanierung im Gespräch. Die "Helmsheimer Klamm" am Schwabberg soll im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen für den geplanten Golfplatz wieder geöffnet werden. Ob allerdings noch einmal ein Großprojekt wie die Wiedereröffnung der Rennweghohle durchgeführt werden kann, ist noch unsicher. Die AGNUS ist jedenfalls dafür, zumal sich in den Hohlwegen gefährliche Altlasten und Deponien befinden, die irgendwann einmal sowieso saniert werden müssen.

Umweltzitrone des Monats für die Jagdgesellschaft Wiesental

Bei der Ausweisung von Naturschutzgebieten genießen leider die bestehenden Nutzungen Bestandsschutz. Ein besonders schlimmer Fall trägt sich seit über 10 Jahren im Naturschutzgebiet "Frankreich" bei Wiesental zu. Hier hat die "Jagdgesellschaft" einen Schießstand für Tontauben und ballert, was das Zeug hält, ins Schutzgebiet. Daß sich ganze Berge von kaputten Scheiben aufgehäuft haben (und gelegentlich mit dem Traktor einfach untergepflügt werden), wäre noch nicht so schlimm. Siehe Photo!



Viel übler ist, daß seit all diesen Jahren das Bleischrot auf die Äcker bis hin zum kleinen Baggersee fliegt, Äcker und Tiere dadurch vergiftet werden.

Bisher ist auch kaum eine Bereitschaft der Behörden zu erkennen, die Mißstände zu beseitigen. Die AGNUS hatte schon Anfang der 80er Jahre eine Umweltmeldung über die Anlage abgegeben. Darauf behauptete das Landratsamt, das Blei sei ja schließlich unlöslich (!) und würde daher nicht stören. Außerdem würden die Äcker ja sowieso kaum noch landwirtschaftlich genutzt. Keine Rede vom sauren Regen und dadurch gelöstem Blei, der Grundwassergefährdung und vor allem der Gefährdung von Enten und anderem Wasserwild, die das Bleischrot aufnehmen und daran elend zugrundegehen. Mittlerweile hat die Bleibelastung der Böden Größenordnungen erreicht, die durchaus mit den Zuständen unter einer alten Metallhütte vergleichbar ist.

Trotz Ausweisung des NSG ist nichts passiert.

Die AGNUS verleiht die Umweltzitrone diesmal an die Jagdgesellschaft und stellt fest, daß - bei allem Verständnis für die Freizeitgestaltung - dieser "Sport" mit dem Umwelt- und Naturschutz nicht mehr zu vereinen ist, schon gar nicht im Naturschutzgebiet.

Tasmanischer Pilz auch in Bruchsal eingetroffen

Unter vielen "normal" aussehenden Pflanzen und Tieren gibt es auch immer wieder ungewöhnliche und aus dem Rahmen fallende Arten, die wegen ihres bizarren Aussehens auch den Laien auffallen; unter den Fachleuten werden sie gelegentlich als "Wolpertinger" belächelt. Wenn nun eine neu einwandernde Art auch noch besonders auffällig aussieht, so sind die Voraussetzungen gut, daß ihr Vordringen durch viele Meldungen begleitet wird - so vor wenigen Jahren bei der großen und auffällig gelb-schwarz gestreiften Wespenspinne. Diesmal ist es ein Pilz, der von der anderen Seite der Erdhalbkugel bei uns eingetroffen



ist - der tasmanische Tintenfischpilz (*Anthurus archeri*), angeblich während des ersten Weltkriegs mit Futtermitteln oder Schafwolle verschleppt. Diese merkwürdige, tatsächlich krakenähnliche Gestalt läßt sich mit keinem unserer heimischen Pilze verwechseln! Die Art gehört zur Gruppe der Gitterpilze. Die rötlichen Arme entspringen einem kurzen Stamm, die Innenseite der sich sternförmig ausbreitenden Arme ist runzelig und trägt eine schleimige, schwarze Fruchtkörpermasse. Der Pilz fällt neben der fleischroten Farbe auch noch durch einen unangenehmen Geruch auf, mit dem er - wie die Stinkmorchel - Mistkäfer, Aasfresser und Fliegen anlockt. Nachdem Meldungen schon für viele Punkte in Süddeutschland vorlagen, wird der Pilz nun regelmäßig auch in den Laubwäldern unserer Gegend gefunden und dürfte in den kommenden Jahren noch viele erstaunte Blicke bei Hobby-Pilzsammlern und Naturfreunden verursachen.

Beispielhafte Biotopvernetzung in Dettenheim geplant

Die Pläne zur Biotopvernetzung in Dettenheim wurden jetzt den beteiligten Behörden und der Öffentlichkeit vorgestellt. Federführend ist ein Büro aus Oberhausen-Rheinhausen. Bei dieser Biotopvernetzung soll besonderer Wert auf die Schaffung von Wiesen und Ackerrandstreifen gelegt werden. Damit wird nicht - wie bisher viel zu oft - in der Pflanzung von Hecken das alleinige Allheilmittel für die Natur gesehen. Auch beinahe "revolutionäre" Ansätze wie die Rückverwandlung von ökologisch wertlosen Hybridpappel-Försten in naturnahe Erlen-Eschen-Auwälder sind enthalten. Die Feuchtgebiete des besonders wertvollen Rhein-Tiefgestades würden mit der Gesamtplanung wieder stark verbessert werden. AGNUS und BUND finden die Planung gut gelungen! Der (dicke) Wermutstropfen ist allerdings, daß die örtlichen Bauern bisher keine Bereitschaft zeigen, bei der konkreten Ausführung mitzuarbeiten. Wenn hier kein Durchbruch erzielt werden kann, wird auch diese Planung in den Anfängen steckenbleiben. Wir fordern daher Gemeinde und Behörden auf, sich für den Plan auch wirklich zu engagieren und es nicht bei Lippenbekenntnissen zu bewenden!

Bundesverdienstkreuz für Naturschützer

Mit dem Bundesverdienstkreuz wurde am 4.11. in Karlsruhe der Leiter des Arbeitskreises Karlsruhe des Landesnaturschutzverbandes, Wolfdietrich Kramer, ausgezeichnet. Kramer leitet diesen Arbeitskreis, in dem alle Naturschutzverbände bei den Stellungnahmen zu behördlichen Verfahren zusammenwirken, schon weit über 10 Jahre. Der Arbeitskreis ist für den Kreis Karlsruhe und damit auch für unseren Bruchsaler Raum zuständig. Außerdem ist Kramer Gründungsmitglied des BUND-Regionalverbands Mittlerer Oberrhein. Er wurde damit für seinen selbstlosen Einsatz für den Natur- und Umweltschutz geehrt. Die AGNUS schließt sich der Gratulation an und erinnert an die langjährige, gute Zusammenarbeit zwischen AGNUS und dem LNV-Arbeitskreis Karlsruhe.

Großes Echo auf Kartierungsauftrag

Die AGNUS bedankt sich ganz herzlich bei allen Naturkundlern, die die Aufrufe in SPECHT und BNN zur Abgabe von Daten über Flora und Fauna bereitwillig befolgt haben. Über 30 Mitarbeiter, auch viele Laien, gaben wertvolle Tips zu Vögeln, Pflanzen und vielem anderen mehr ab. Darunter waren teilweise lange Artenlisten, die über mehr als 10 Jahre Beobachtung zusammengestellt worden waren. Sämtliche Daten werden derzeit in die Neuauflage der "Flora und Fauna" eingearbeitet und haben manch schmerzliche Lücke gefüllt. Wir sind übrigens stets auf Meldungen angewiesen! Auch Nachbestimmungen von Photos oder Nachfragen zu Pflanzenarten werden immer und gerne erledigt.

Die Zeitungssente des Jahres:

"Bruchsaler Golfplatzplanung vom BUND-Vorsitzenden Hubert Weinzierl"

Tolle Überraschung für die Bruchsaler Bürger. Zwar hatte man schon oft von "Öko"-Golfplätzen gelesen, aber Bruchsal schien mal wieder ganz vorne zu sein: Planung des neuen Golfplatzes durch den BUND-Bundvorsitzenden Hubert Weinzierl persönlich! Gewissermaßen das beste überhaupt zu erhaltende Gütesiegel. Da kann ja einfach nichts mehr schiefgehen.

Leider eine Ente. Die Planung des Golfplatzes stammt von einem Planungsbüro, das mit dem BUND überhaupt nichts zu tun hat. Hubert Weinzierl war dementsprechend überrascht, als er den Zeitungsbericht der Bruchsaler Rundschau zu Gesicht bekam. Fragt sich nun der Leser: Was sollte diese Falschmeldung eigentlich? Sollte sie mögliche Kritik gleich im Keim ersticken? Wollte man den Eindruck erwecken, daß alle Hürden überwunden sind? So wird's wohl gewesen sein. Die Konkurrenz bei den Golfplatzbetreibern, das Werben um potentielle Mitglieder wird härter. Also Werbung um jeden Preis. Kleine Ungenauigkeiten werden da schon mal in Kauf genommen. Auch die Behauptung, man habe bereits eine Genehmigung für den Spielbetrieb, war einfach falsch. Man hatte lediglich eine mündliche Zusage der Stadt, gegen ein bißchen Üben auf der Wiese sei nichts einzuwenden. Tatsächlich aber ist die erforderliche Bau+Betriebsgenehmigung überhaupt noch nicht vorhanden, das Genehmigungsverfahren mit der Anhörung der Behörden läuft erst noch. Merke: Man sollte die Gans erst verteilen, wenn man sie gefangen hat. Übrigens: In Oberöwisheim sollte auch mal ein Golfplatz entstehen. Auch dort hat man in der Zeitung vermeldet, der Betrieb habe begonnen. Jetzt grasen dort wieder Schafe.

Keine Gnade für Minibiotop in Bad Schönborn

Bad Schönborn braucht Bauplätze. Das ist bei einer aufstrebenden Gemeinde etwas völlig Normales. Platz ist vorhanden. Eigentlich kein Problem in Sicht. Da liegt aber nun ganz am Rande der vorgesehenen Fläche ein kleines Feuchtwäldchen. Größe: winzige 0,3 Hektar. Dort wachsen aber einige recht bemerkenswerte Pflanzenraritäten, deren nächste aktuelle Vorkommen mindestens 10 km entfernt liegen. Es war daher vorgesehen, das Wäldchen unter Naturschutz zu stellen.



Der Gemeinderat hat nun aber unter der Leitung des Bürgermeisterstellvertreters Heribert Rech beschlossen, dieses winzige Wäldchen, das eigentlich niemandem im Wege sein müßte, in eine "öffentliche Grünanlage" umzuwandeln.

Begründung: Das Biotop sei am Rande der Bebauung ohnehin nicht zu erhalten, da es dann sicher als Abenteuerspielfeld und Hundeklo erhalten müßte. Dieser künftigen Zerstörung wollte man zuvorkommen.

Also hat man sich vorsorglich die Genehmigung beim Landratsamt geben lassen, das eigentlich nach dem neuen Biotopschutzgesetz geschützte Biotop nun selbst zerstören zu dürfen. Das Landratsamt hat dies unter der Auflage genehmigt, ein gleichwertiges Ersatzbiotop anzulegen.

Nun fragen sich Kenner besorgt: Wo nimmt man die geschützten Pflanzen her, die man in das Ersatzbiotop pflanzen müßte? Und: Ist Bad Schönborn so arm dran, daß man 0,3 Hektar Biotop plattmachen muß?

Erneut "versehentlich" etwas überbaggert

Wieder mußten wir feststellen, daß ein Kiesunternehmer sich beim Baggern ein bißchen geirrt hat. Ausgerechnet an einer Kiesgrube, die ohnehin schon Teile des höchst schützenswerten "Neudorfer Moors" vernichten darf, wurde zum zweiten Mal in wenigen Jahren eine gravierende Überbaggerung festgestellt.

Die erste (vermutlich 1986) blieb für den Betreiber ohne Folgen. Der Kies hat wohl ordentlich "Schotter" gebracht (denn 200 000 Kubikmeter Kies sind ja ein bißchen was wert). Dann wurde trotz Umweltmeldung und Briefwechsel mit dem damaligen Umweltminister Vetter die Konzession erweitert und weitere Teile des Moors für den Abbau freigegeben. Freilich mit der Auflage, geeigneten ökologischen Ausgleich zu schaffen. Jetzt sind Teile der Flachwasserzonen, die eben diesen Ausgleich bewirken sollten, verschwunden. Aus Versehen natürlich. Ob's wieder ohne Folgen bleibt?

Klärschlammprobleme im Landkreis Karlsruhe

Warum keine zentrale Trocknung mit anschließender Kompostierung?

Je sauberer unser Abwasser wird, je besser die Kläranlagen funktionieren, desto mehr Dreck entsteht. Klärschlamm nämlich. Allein die Einführung der Phosphatfällung kann – je nach Verfahren – zu einem massiven Mengenanstieg bei den Schlämmen führen.

Der Klärschlamm aber birgt viele Probleme. Erstens enthält er ja gerade die Stoffe, die man dem Abwasserentzogen hat. Schwermetalle zum Beispiel, Chemikalien und – in winzigen Spuren – manchmal auch Dioxine. Also ist es ein Riesenproblem, was man mit dem Klärschlamm anfangen soll. Auf die Deponie damit? Dann wird diese viel schneller voll, es breiten sich üble Gerüche aus, Methanogas entweicht, das Sickerwasser wird belastet und der ganze Zirkus geht von vorne los. Das ist also nix.

Auf die Felder bringen? Da gibt's auch viele Probleme. Wer kontrolliert, auf welche Felder gefahren wird? Wie häufig tatsächlich (nicht auf dem Papier) ausgebracht wird? Wer garantiert, daß die zur Kontrolle gezogene Bodenprobe nicht vom Nachbaracker stammt? Also auch nicht das Gelbe vom Ei. Was also tun?

Trocknen und anschließend kompostieren zum Beispiel! Dazu bietet sich an, das ohnehin reichlich zur Verfügung stehende Deponiegas zu verwenden. Daher wäre es ideal, im Bereich der Mülldeponie eine zentrale Klärschlamm-trocknung zu bauen, die man mit der Abwärme eines Gasmotors betreiben könnte. Zwei Fliegen mit einer Klappe also. Manche Schlämme müssen für die Kompostierung allerdings erst einmal vorbehandelt werden. Zum Beispiel kann man schwermetallbelastete Schlämme entgiften. Die Verfahren des Heidelberger Professors German Müller existieren bereits.

Wieder einmal Bauschutt und Erdaushub im Baggersee

Die Baggerseen der Region sind eine wahre Fundgrube. Nur leider nicht im positiven Sinn. Im Specht haben wir immer wieder über kleine und große Mißstände berichtet, was immerhin in einigen Fällen zu Konsequenzen für die Verursacher geführt hat. Jetzt wurde ein neuer Fall von Umweltfrevel bekannt: In Oberhausen-Rheinhausen hat eine Firma, die in der Vergangenheit für ihren laschen Umgang mit Kieskonzessionen (und vor allem deren Grenzen) bekannt wurde, mal etwas Neues probiert: Man hat einen der Seen als illegale Deponie betrieben und munter Fremdstoffe reingekippt. Was alles drunter war (Müll?), wird noch untersucht. Sicher ist, daß man dafür keine Genehmigung hatte. Also zumindest illegale Abfallbeseitigung im großen Stil. Vielleicht auch umweltgefährdende Abfallbeseitigung. Dann würde es etwas teurer. Jetzt hat der Staatsanwalt erstmal das Sagen. Da darf man gespannt sein, ob mal wieder das Verfahren gegen Zahlung eines Bußgeldes eingestellt wird, wie in der Vergangenheit öfter geschehen. Denn schließlich sind ja Umweltdelikte immer noch Kavaliärsdelikte und so richtig geschädigt ist doch auch keiner. Oder?

Der **Specht** - die unabhängige Information

Wir haben einen ehrlichen Baggersee-Betreiber gefunden!

Baggerseen sind eine Fundgrube. Das hatten wir schon. Es gibt auch sorgfältige und verantwortungsbewußte Kiesgrubenbetreiber. Man muß sich eigentlich direkt wundern, daß es sowas noch gibt. Denn die Anzahl der Seen, an denen keine Verstöße vorliegen, ist verschwindend gering. Daher muß ja ein ehrlicher Kiesunternehmer regelrechte wirtschaftliche Nachteile von seiner Ehrlichkeit haben.

Jetzt haben unsere Nachforschungen einen Unternehmer zum Vorschein gebracht, bei dem wirklich alle Auflagen erfüllt werden, der keinen Dreck in seinen See schmeißt, der seine Betonabfälle zum Recycling bringen läßt und der noch nie durch eigenwillige Interpretationen seiner Genehmigungen aufgefallen ist. Daher ist er für uns der "Ökologie- und umweltbewußte Unternehmer des Jahres". Der Specht und mit ihm die AGNUS freuen sich, dieses Prädikat für ein hervorragendes Umweltbewußtsein an die Firma Philipp in Bad Schönborn zu vergeben. Wir danken im Namen der Umwelt und bitten: **Weiter so!**

Naturschutzgebiet "Frankreich" bei Wiesental vor der Erweiterung

Das durch die AGNUS in langjähriger Arbeit durchgesetzte Naturschutzgebiet "Frankreich" bei Wiesental, einer der schönsten Sandbiotope in der gesamten nördlichen Oberrheinebene, soll jetzt erweitert werden. Bei der Abgrenzung des ursprünglichen Naturschutzgebiets war vor einigen Jahren ungenügend berücksichtigt worden, daß sich zwischen Schutzgebiet und der alten Bahnlinie hervorragende Biotope befinden. Der Artenreichtum dieser alten Spargel- und Sandäcker haben sich in den vergangenen 10 Jahren weiter verbessert.

Kompliziert wird das Verfahren, weil das Gebiet unter die Zweckflurbereinigung "Schnellbahn" fällt, die kurz vor dem Abschluß steht. Nach Wiedertzuteilung wäre es den Grundstücksbesitzern möglich, die Biotope umzubrechen und wieder in Äcker umzuwandeln. Außerdem fallen fast die gesamten Flächen als "Sandrasen" unter den Schutz des Biotopschutzgesetzes, wie eine detaillierte Kartierung der AGNUS im September ergab.



Ob die Grundstücksbesitzer nach Wiedertzuteilung die Grundstücke nun einfach so umbrechen können oder das Biotopschutzgesetz berücksichtigen müssen, darüber herrscht heftiger Behördenstreit. Das Umweltministerium hat sich eindeutig auf die Seite der Naturschutzverbände gestellt und festgelegt, daß die Biotope erhalten werden müssen. Die Flurbereinigungsverwaltung erhebt lauten Protest, was man auch verstehen kann. Außerdem stellte

sich heraus, daß das Interesse vieler Grundstücksbesitzer gar nicht so sehr auf Ackernutzung aus ist (immerhin handelt es sich um die schlechtesten Böden der gesamten Oberrheinebene), sondern daß viele auf ein Gewerbegebiet in der Fläche spekuliert hatten und nur deshalb nicht verkaufen wollten. Nachdem die Gemeinde jetzt eindeutig gesagt hat, daß kein Gewerbegebiet komme, wird das Interesse wohl abkühlen. Eine ertragreiche Ackernutzung ist ohne Stallmistdüngung sowieso nicht möglich, zumal das Gebiet als Wasserschutzgebiet ausgewiesen werden soll und dann ein Düngungsverbot erlassen wird.

Nach zahlreichen Behördenterminen haben sich jetzt alle Beteiligten auf einen guten Kompromiß geeinigt und ziehen an einem Strang. Die AGNUS hat ein Nutzungskonzept für das künftige NSG erstellt, bei dem je ein Drittel als (extensive) Ackerfläche, Naturschutzzone mit flexibler Nutzung und absoluter Kernzone des Naturschutzes festgelegt wurde. Die Naturschutzbehörden und der Landkreis werden mit Förderungsmitteln für Grundstückskauf und -pacht einsteigen. Die Flurbereinigung wiederholt ihren Wunschtermin, um auf die veränderte Situation einzugehen. Die Gemeinde will auf die Pflanzung eines "Lärmschutzwalds" für die Schnellbahntrasse verzichten, statt dessen wird eine Lärmschutzwand auf der Dorfseite der alten Trasse geprüft (die auch den Krach der Güterzüge abhalten würde). Damit wird es möglich sein, die Fläche des NSG "Frankreich" um das Doppelte zu vergrößern. Ein Biotop dieser Fläche ist groß genug, um einigermaßen stabil zu bleiben und eine Kernzone für die Sandbiotope des nördlichen Landkreises zu bilden.

Umweltschutzskandal in Kronau: Sandbiotop mutwillig zerstört

Ein schlimmes Schicksal haben die großen Sanddünen aus der Eiszeit bei Kronau genommen: was nicht sowieso unter den Baggerseen oder Trockenbaggerungen verschwand, wurde mit Kiefern aufgeforstet. Was noch vor 20 Jahren als "Expeditionsziel" für Botaniker und Insektenkundler galt, ist jetzt kaum noch eines Spaziergangs wert. Nur drei kümmerliche Reste sind erhalten. Eine Düne soll allerdings als Ausgleichsmaßnahme für die Erweiterung des Baggersees Philipp jetzt wieder offengelegt und vom Wald befreit werden. Südlich von Kronau lag noch ein Rest eines Sandrasens, der zu wenig Ertrag als Ackerland brachte. Flugs fanden sich "Benutzer" des Biotops, nämlich ein Motorsportklub, der hier (illegal) Übungsfahrten abhielt und das Gelände verschandelte. Der Sargnagel sollte schließlich die Erweiterung des dortigen Gewerbegebiets werden. Da die Sandflur aber nach dem Biotopschutzgesetz zu erhalten ist, muß jetzt die Abgrenzung des Gewerbegebiets leicht korrigiert werden. Gleichzeitig ist dies ein (geringer) Ausgleich für den enormen Landverbrauch auf Bad Schönbörner und Kronauer Gemarkung, besonders im Süden. Der Sandrasen sollte in Zukunft durch Pflegemaßnahmen wieder verbessert werden; auch eine teilweise Freilegung der angrenzenden Sanddüne sollte machbar sein.

Nachdem sich das bei der Gemeinde herumgesprochen hatte, wurde der Sandrasen dann Anfang November in einer Nacht- und Nebel-Aktion umgebrochen. Wer wohl dafür verantwortlich war?

Am Schutz des Gebiets ändert sich dadurch nichts, wie die Täter wohl gehofft hatten; der Biotop kann sich in den nächsten Jahren wieder erholen. Außerdem wurde zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses von den Behörden erwogen, das Gebiet einstweilig als flächenhaftes Naturdenkmal sicherzustellen.

Planfeststellung B 35-Nordumgehung

Der 13. Senat des Verwaltungsgerichts Karlsruhe hat in der Klage wider die B-35-Nordumgehung gegen die Planfeststellung des Regierungspräsidiums (RP) entschieden und den Klägern Recht gegeben.

Damit wurde in erster Instanz die Bauwürdigkeit der Karlsdorf-Bruchsaler Umgehungsstraße gerichtlich abgelehnt. Die fünf Richter entschieden sich nach öffentlicher Verhandlung im Bruchsaler Bürgerzentrum noch am Abend des zweiten Verhandlungstages (13. Oktober) gegen das Bauvorhaben.

Den Rechtsweg mit ihrer Klage gegen das Bauvorhaben beschritten hatten von der Straßenplanung allgemein und besonders Betroffene: Garten- und Grundstücksbesitzer, Naturschützer, Landwirte, Winzer, Heimatfreunde, unterstützt von Naturschutzverbänden und dem Bruchsaler "Verein gegen die B-35-Nordumgehung e.V.", dem ersten eingetragenen Verein Baden-Württembergs gegen eine Straßenplanung. Gründe für den Gerichtsentscheid dürften neben allgemeinen gravierenden Planungsmängeln (unter anderem Zahlenwerte bei künftigen Verkehrsströmen), dem nicht vorhandenen Grunderwerbsplan für Grundstücke, die zwangsweise beim Straßenbau durch die Baumaßnahmen - zumindest zeitweilig - in Mitleidenschaft gezogen werden, im Fehlen intensiver Überprüfungen von Alternativplanungen und der insgesamt wenig umweltverträglichen Gesamtplanung, sowie mangelnder verkehrlicher Verbesserung für bestimmte innerörtliche Bereiche zu suchen sein. Genaueres wird erst die Urteilsbegründung aussagen.

Trassenbesichtigung

Einfach hatte es sich das Gericht nach wochenlangem Aktstudium der sieben prallgefüllten Aktenordner nicht gemacht. Um einen exakten Überblick über die vorhandene Situation auf der geplanten Trasse und der bestehenden B 35 zu gewinnen, nutzte das Verwaltungsgericht vom zweitägigen Verhandlungstermin in Karlsdorf und Bruchsal den ganzen ersten Tag zu einer "Einnahme eines Augenscheins" vor Ort. Dabei wurden etliche markante Punkte angefahren und den drei Berufs- und zwei ehrenamtlichen Richtern durch Planer und Kläger vorgestellt.

"Westast"

Auf Karlsdorfer Gemarkung interessierte besonders der Bereich des vorgesehenen vierblättrigen Autobahnkleblattes, dessen beide Westohren im Staatswald liegen, der im Südwesten teilweise schon kleingeholzt ist. Dabei konnte der Karlsdorf-Neutharder Bürgermeister Egon Klefenz das Gericht auf im Vorgriff auf die Planung bereits ausgeführten Aufforstungsarbeiten als Ersatzpflanzungen hinweisen. AGNUS-Sprecher Dr. Dieter Hassler prangerte die in diesem Bereich besonders überdimensionierte Planung mit riesigem, überflüssigem Wald- und Landschaftsverbrauch durch Kleeblatt und vierspurigen Ausbau an.

Die Bereiche der Weiterführung der Strecke zunächst unmittelbar am ökologisch sensiblen Waldtrauf nach Osten und die vierspurige Überführung des Burgweges war vom Sonderkulturenhof Böser zu überblicken. Nach Besichtigung der Querungsstelle der Landstraße Bruchsal-Forst sah man sich den Straßenverlauf um das Bruchsaler Klärwerk herum und den geplanten Kraichgauanstieg (4,5 Prozent) an, ehe an der B 3, unweit der Mülldeponie, haltgemacht wurde.

"Ostast"

Die von der Planung durchschnittenen und tangierten Streuobstgebiete in den ökologisch hervorragenden Gewannen "Heubühl" und "Rotenberg" - letzteres als Naturschutzgebiet vorgesehen, aber durch die Straßenplanung bisher verhindert - interessierten ebenso wie der Durchchnitt des Rebgeländes im "Eichholz". Das Augenmerk gelenkt wurde dabei auf die irreparablen Landschafts- und Biotopezerschneidungseffekte durch die - je nach Geländeform entstehenden - Dämme und beträchtlichen Einschnitte in die Lößkuppen.

Erhöhter Landschaftsverbrauch, hieß es, sei bedingt durch quer zur Planung laufende Höhenrücken, Talwege und Täler, deren tiefstes, das Rohrbachtal, in 22 Metern Höhe mit einer 200 Meter langen Brücke überspannt werden müßte. Danach würde die Straße den - laut Planern bergmännisch und nicht in offener Bauweise untunnelbaren - "Münzesheimer Berg" queren und sich mit 3,7 Prozent Gefälle auf die über 700 Meter lange, 17 Meter hohe Saalbachtalbrücke senken. Ende der Neubautrecke wäre am Ortseingang von Heidelberg, wo sie nach Überwinden der L 618 mit der seit 1952 bestehenden B 35 verbunden würde.

Heutige B 35-Situation

Der Nachmittag diente zum Kennenlernen der Verkehrssituation und der bestehenden Trasse der B 35 im am stärksten belasteten Streckenteil, punktuell an der Abzweigung der L 558 nach Büchenau, der Schnabel-Henning-Straßenkreuzung, der Büchenauer Brücke und dem Knoten B35/B3 beim Justus-Knecht-Gymnasium.

Schwerpunkte der Klagegründe

Die Eröffnungsrunde der Expertenredeschlacht von Juristen und Gutachtern tags darauf bei der mündlichen Verhandlung lag nach der Verlesung des Sachstands anhand der Planfeststellung und der dagegen vorgebrachten Einwendungen bei den gegen das Land Baden-Württemberg Klagenden. Deren Vertreter, Rechtsanwalt de Witt, zog gravierende Punkte der Planung in Zweifel, etwa zu wenig qualifizierte Gutachten, der ungünstige Kosten-Nutzen-Faktor des Neubaus, Widersprüche bei Verkehrszahlen in den Plänen und Prognosen. Er erhob Vorwürfe wegen vorschneller Verwerfung von Alternativplanungen durch das Regierungspräsidium, wie dessen eigenen Entwurf von 1980 oder Varianten der Klägerseite mit sehr hohen Entlastungseffekten - ohne NU.

Mangelnde Sicherheitsaspekte der Planung wegen der langen, recht steilen Anstiege (4,5 und 3,7 Prozent) waren ebenso ein Thema für den Klägervertreter wie die Tatsache, daß die bestehende B 35 nördlich der Kreuzung mit der B3 verkehrlich ausreichend sei und im übrigen durch eine Kriechspur im ansteigenden Bereich verbessert werden könne. Die verkehrsflußhemmenden, Lärm und Abgase vermehrenden, unfallträchtigen Kreuzungen im Stadtgebiet könnten durch zweisepurigen Brückenbauten - für den Durchgangsverkehr - entschärft werden.

"Alles oder nichts!"

De Witt wörtlich: "Aus Sicht der Kläger ist die Planung in einen Westbereich (bis Forster Burgweg / L 556) und einen nichtbauwürdigen Ostbereich (L 556 bis Heidelberg) zu trennen. Diese Trennung haben die Planer bislang mit al-

durch Verwaltungsgericht abgelehnt

len Kräften verhindert. Deshalb geht es beim Entscheid um die gesamte, 7,5 Kilometer lange Neubaustrecke."

Der Teil von Karlsdorf bis zur Autobahn bringe Karlsdorf 80 Prozent Entlastung und werde allseits akzeptiert. Mit der Anschließung an die K 3575 (sogenannte Ersatz-B-3 bei Ubstadt-Weiher) seien große Teile der Planungsziele ohne den Ostast erreichbar. Wegen schwerwiegender Eingriffe in Natur- und Landschaft (ortsnahe Erholungslandschaft mit hohem Stellenwert und wertvoller Ökologie), sei vom Bau des Ostteils gänzlich abzusehen. Dazu mangle es in der Planung an Ausgleichmaßnahmen. Das gesamte Planungsziel sei mit einem Ausbau der jetzigen B 35 erreichbar. "Die B 35-Nord ist keine Allzweckwaffe gegen die Bruchsaler Verkehrsmisere."

Es fehle seit Jahrzehnten an ausreichender, innerörtlicher Verkehrsplanung seitens der Stadt. Umgehung Karlsdorf: Ja - Ostumgehung Bruchsal: Nein!

Während keine Seite die Notwendigkeit einer Umgehung für Karlsdorf anzweifelte oder bestritt, wurde die Bauwürdigkeit der Umgehung im Nordosten von Bruchsal offensichtlich zum Prüfstein für die Qualität der Gesamtplanung. Dort liegen auch die Grundstücke der Mehrzahl der Kläger, auch das der AGNUS. Die starken Eindrücke dieser intakten Kulturlandschaft vom Besichtigungstermin am Vortag schienen dabei eine besondere Rolle zu spielen.

Planungstechnische Fragen

Erläuterungsbedarf hatte das Gericht hinsichtlich des Verkehrsgutachtens zur Entlastung der Innenstadt Bruchsal von Ziel- und Quellverkehr, etwa aus Ubstadt oder Kraichtal, durch den sogenannten Ostast (B3 bis Heidelberg) der Planung. Dabei konnte Ingenieur Bauer vom Büro Leutzbach aufkommende Bedenken der Richter mit dem Argument "kürzere Fahrzeiten mittels B 35-Nord über Heidelberg zur Bruchsaler Innenstadt trotz längerer Wege" - nicht zerstreuen. Vorsitzender Richter Heß hinterfragte das Fehlen eines Grunderwerbsplanes für die Zeit der

Bauphase, z. B. der für Brückenbauten benötigten Grundstücke als Bauzufahrten, Mutterboden- und Aushubdeponien, Baulager und dergleichen. Hinterfragt wurde auch das Klimagutachten wegen möglicher Durchlüftungsstörungen der Kernstadt bei nächtlicher Kaltluftzufuhr von Osten her infolge des Straßenbaues. Sie wurden von Gutachterseite als nicht gravierend eingestuft. Eine alternative, zweispurige Untertunnelung der bestehenden Trasse für den Durchgangsverkehr auf 800 Metern im Stadtgebiet (Abzweigung nach Büchenau, zwei Ampelkreuzungen, DB-Bahnlinie) wurde dem Gericht als technisch nicht realisierbar und zu teuer dargelegt. An der Kostenfrage scheiterte auch ein (rund 3,5 Kilometer langer) Basistunnel von der B 3 bis nach Heidelberg.

Pro Nordumgehung

Von RP-Seite wurde deutlich gemacht, daß die Straßenplanung keineswegs zur Entlastung Bruchsal vorgenommen sei, sondern es hier um eine großräumige Verbindung gehe. Eine Ost-West-Fernverbindung mit der Funktion: Rückgrat der Erschließung des gesamten Raumes. Eine Kraichtaler Querspange sei ohne B 35-NU nicht machbar. Der Durchgangsverkehr werde ohne NU-Ostteil nicht aus Bruchsal herausgenommen.

Ähnliche Argumente führte auch der für Bruchsal antretende Jurist Prof. Dr. Dolde ins Feld, der die verkehrliche Misere der Stadt in den Vordergrund rückte und mit der B 35-NU offensichtliche verkehrliche Planungsfehler in Bruchsal beseitigt sehen wollte. Für die Belange der Gemeinde Karlsdorf-Neuthard begrenzte Prof. Dr. Bender die Mandantenwünsche auf eine Nordumgehung für Karlsdorf um das Gewerbegebiet "Ochsenstall" herum, um wenigstens eine Teilbaugenehmigung bis zum Burgweg durch den Richterspruch zu erreichen.

Urteil und Ausblick

Es kam indes mangels "Nahtstellen" in den Plänen für eine mögliche Aufspaltung des Bauvorhabens in zwei Abschnitte zur Gesamtablehnung. Fristgerechte Berufung gegen diesen Beschluß ist beim Verwaltungsgerichtshof (VGH) Mannheim als zweiter Instanz möglich. Doch muß zuvor die aus-

föhrliche Begründung des Urteils abgewartet werden. Schließlich könnte die Angelegenheit an das Bundesverwaltungsgericht Berlin weitergereicht werden. Dort wäre allerdings Endsta-

tion allen Prozessierens, da gegen seine Beschlüsse keine Revision mehr möglich ist. Statt des langen Prozeßweges mit ungewissem Ausgang wäre auch ein Verzicht des RP auf den Bau der NU und ein Weiterplanen zweckdienlicherer Verkehrslösungen (Verlängerung Kreisstraße Kronau-Weiher bis und um Bruchsal herum (Westumgehung), kleine Karlsdorfer Umgehung, Ausbau der Industriestraße mit B-3-Anbindung usw.) möglich. (SS)

Aus dem Nähkästchen

Jetzt hemma e halbs Jahr wega dere B35 do gschbergt g'habt - uns hot nix gritzt. Do kemmer se a widder freigewwe!

Sei ruich un schneid!

"Und so freuen wir uns, als Zeichen gemeinsamer Verkehrsplanung diesen wichtigen Radweg freigeben zu dürfen. Ein kleiner Schnitt für uns - aber ein großer für die Menschheit!"



Was nun, ihr Umweltschützer?

Der Planfeststellungsbeschluß des Regierungspräsidiums Karlsruhe zum Bau der B 35 Nordumgehung Bruchsal widerspricht geltendem Recht und wird deshalb aufgehoben. So einfach ist das. Und nun? Ist es so einfach? Ring frei zur nächsten Runde, Aufgalopp der Rechtsanwälte, der Gutachter etc? Erneuter Pressekrieg um Vor- und Nachteile des Straßenbaus? Aufaddieren der Belastungen der B 35-alt-Anlieger gegen die Interessen von Landwirten und Grundstücksbesitzern?

"Was wollt ihr eigentlich, ihr Umweltschützer?"

"Seid ihr einfach gegen Alles?"

So oder ähnlich lauten oft die Fragen. Vielleicht sollten wir das in Ruhe erklären.

Wir wollen:

- ☆ Wirkliche Verkehrsentslastungen für Bruchsal und Karlsdorf, nicht nur an der B 35
- ☆ weniger Straßenlärm, weniger Abgas für die Anlieger
- ☆ kürzere Fahrzeiten und weniger Staus
- ☆ Natur erhalten, wo immer möglich
- ☆ nicht die letzte Ecke der Republik asphaltieren, zerschneiden und versiegeln
- ☆ das herrliche Naherholungsgebiet im Bruchsaler Nordosten, die wunderschönen Streuobstgebiete, die reichgegliederte Landschaft auch für künftige Generationen erhalten wissen

Wie soll das möglich sein?

Nun, es ist möglich. Nur eben nicht mit einer "Allzweckwaffe", sondern mit einem **Bündel aus kleinen und mittleren Maßnahmen**.

Analysieren wir das Problem: Die B 35 trägt zweierlei Verkehr. Da ist einmal der echte **Durchgangsverkehr** von etwa 5000 bis 7000 Fahrzeugen täglich, der allerdings relativ viele LKW beinhaltet. Dieser Verkehr alleine wäre aber von der bestehenden B 35 alt problemlos zu verkraften.

Dann ist da noch der **"Ziel & Quellverkehr"**. Das sind zum Beispiel die Beschäftigten der Firmen im Industriegebiet, die von den Wohngebieten und Umlandgemeinden im Bruchsaler Norden und Nordosten quer durch die Stadt zu ihren Arbeitsplätzen fahren müssen. Öffentliche Verkehrsmittel gibt's ja kaum in Bruchsal.

Alle diese Leute haben nun das Problem, irgendwo die Bahn zu überqueren. Das geht derzeit nur an der Siemens-Unterführung oder an der B 35-Brücke. Also vermischt sich hier der Ziel & Quellverkehr mit dem Durchgangsverkehr und verstopft so diese beiden Engpässe (und natürlich auch die Innenstadt).

Also muß einer von beiden raus. Entweder der Durchgangsverkehr (der kleinere Teil!) - oder eben der Ziel & Quellverkehr.

Denken wir also weiter: Könnte man nicht den Ziel & Quellverkehr (zumindest in großen Teilen) von der B 35 runterbekommen? Man kann. Wenn man nämlich eine schnelle Verbindung schafft, die die Industriegebiete mit dem Norden / Nordosten verbindet und an der Innenstadt vor-

beiführt. Also etwa die **Verlängerung der K 3575 (Kronau-Obstadt) an Bruchsal im Westen vorbei bis auf die John-Deere-Straße**. Auf dieser Straße könnte man problemlos an Bruchsal vorbeifahren und den Flaschenhals Bahnüber- / unterquerung vermeiden. Selbst bei nur zweispurigem Ausbau könnte so ein ganz beträchtlicher Teil des Verkehrs aus der Innenstadt herausgehalten werden, da diese Verbindung auch für Siemens-Bedienstete eine attraktive Verbindung wäre.

Zweiter Punkt: **Ausbau der Industriestraße** (Holzindustrie). Dadurch könnte der Verkehr in Richtung B 3-Süd/Untergrombach abfließen, ohne die B 35 mitbenutzen zu müssen. Allein der Entlastungseffekt durch diese Maßnahme wäre genauso groß wie durch den Bau der gesamten B 35-Nord. Das glauben Sie nicht? Doch, das behaupten nicht nur wir, sondern das haben die offiziellen Verkehrsgutachten ergeben!

Die dritte Maßnahme ist sogar schon fertig und demnächst in Betrieb: die **verlängerte Prinz-Wilhelm-Straße**, die die Möglichkeit bietet, den überlasteten Knoten B 3/B 35 am Prinz Max zu umgehen.

Die Kombination aller dieser Maßnahmen wird den Anliegern der B 35 und den Bewohnern der Innenstadt wesentlich mehr Entlastung bringen als der Bau der B 35-Nord. Also, liebe Anlieger, wir haben Sie nicht vergessen, ganz im Gegenteil. Wir wollen auch Ihre Entlastung. Allerdings glauben wir, daß wir das bessere und schlüssigere Konzept haben.

Hier spielt noch ein weiterer Gesichtspunkt eine Rolle. Würde die B 35-Nord - wie geplant - gebaut, so wäre ein neuer, für den überregionalen Verkehr sehr attraktiver Weg geschaffen, der das gesamte Kraichgau-Hinterland bis hin nach Eppingen, Stuttgart und Heilbronn mit der Autobahn und hinüber in die Pfalz verbindet. Damit würde für viele Autofahrer der Grund entfallen, ihren Weg über die Autobahnen in Richtung Osten zu wählen. Die B 35 würde also Verkehrsströme, die bisher über die A 8 (Karlsruhe-Stuttgart) und die Autobahn Walldorf-Heilbronn laufen, in unseren Raum verlagern.

Hinzu kommt, daß vom Regierungspräsidium der vierspurige Ausbau der B 35 von Gernersheim bis Karlsdorf mit der Funktion einer Autobahnquerspange zwischen A 5 und A 61 geplant wird (so steht's in der Fortschreibung des Regionalplans Mittlerer Oberrhein).

Der Verkehr um Bruchsal würde also zu- und nicht etwa abnehmen. Das können die Bruchsaler ja wohl kaum wünschen, oder?

Also wollen wir - gemeinsam mit den politisch Verantwortlichen - nach Wegen suchen, die Bruchsaler Verkehrsprobleme bald und auf eine vernünftige Weise zu lösen. Uns liegt nichts an Konfrontation oder Totalverhinderung. Wir haben immer wieder konstruktive Lösungsvorschläge gemacht, zu denen wir weiterhin stehen.

Öl auf die Wogen und nicht ins Feuer, Herr Tremmel! (DH)

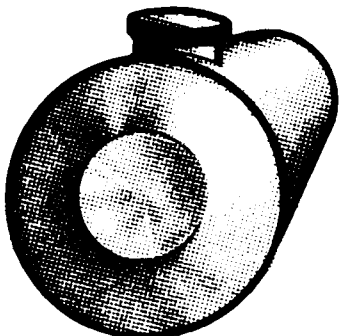
Der Spruch des Monats:

"Ich benötige den Golfplatz Bruchsal als Naherholungsgebiet für die Bruchsaler Bevölkerung"

OB Doll bei einer Versammlung der betroffenen Landwirte



SERVICE RUND UM DEN TANK



TANKSCHUTZ LUTZ

- Montage
- Pflege
- Schutz

7526 Ubstadt-Weiher
Tel. (07251) 63235

Entsorgung ausgedienter Tanks

Das "Landesbiotopschutzgesetz"

und seine Folgen

In Landkreis und Gemeinden fast unbemerkt wurde in Stuttgart 1991 das sogenannte "Landesbiotopschutzgesetz" verabschiedet; es ist seit 1. 1. 92 in Kraft. Dadurch erhalten einige seltene und artenreiche Biotope (sogenannte "§24a-Biotope" nach dem Paragraph des Gesetzes) landesweit Schutzstatus und sind zu vergleichen mit Naturschutzgebieten. Das heißt: keine Veränderung, keine Zerstörung und keine Beeinträchtigung von Flora und Fauna mehr! Die meisten Gemeinden wissen aber gar nicht, welche Flächen unter diesen Schutz fallen, ganz zu schweigen von den Grundstückseigentümern.

Um diesen Mißstand zu beseitigen, sollte nun landesweit in den nächsten Jahren ein großangelegtes Kartierprogramm durch Spezialisten durchgeführt werden, bezahlt von den Landkreisen und kontrolliert von der Landesanstalt für Umweltschutz (LfU). Die hat auch einen Schlüssel zum Kartieren verfaßt, der aber so schwierig zu benutzen ist, daß nur wenige Spezialisten damit umgehen können. Ob die Daten in 5, 10 oder 20 Jahren schließlich vorliegen, weiß keiner - jedenfalls zu spät. Kein Problem für die AGNUS und die Naturschutzverbände! Wir haben den Schlüssel ausgewertet und eine kurze Zusammenfassung erstellt, die von unseren Kartierern benutzt werden kann. In den AGNUS-Biotopatanten sind sowieso die meisten Biotope schon ausgewiesen.

Ein weiteres Problem liegt darin, daß die Landkreise für die neue Kartierung bezahlen sollen. Ganz abgesehen davon, daß kein einziger Landkreis die paar Milliönchen übrig hat, die die Auftragsvergabe an professionelle Büros kosten würde. Die Landkreise und Kommunen haben mit den neu geschützten Biotopen vor allem einmal Ärger - sie stehen den Bauvorhaben im Wege und müssen erfaßt, gepflegt und erhalten werden! Daher haben von 32 Landkreisen in Baden-Württemberg nur ein paar überhaupt angefangen, zu kartieren, und diese auch noch sehr zögerlich.

Wollen die Naturschutzverbände also, daß überhaupt etwas passiert, so müssen wir die Kartierung selber in die Hand nehmen. Wir haben also ein Programm aufgestellt, das folgende Schritte vorsieht:

1. Erfassung aller Biotope auf 1:5000-Karten nach dem Muster des "Biotopatlas";
 2. Erfassung der geschützten "24a"-Biotope nach Kategorien auf Folien, die den Grundkarten aufgelegt werden können und
 3. erst später eine genaue Bestandserfassung innerhalb der geschützten Biotope (Erstellung von Artenlisten, Aufnahme in EDV-Datenbanken).
- Damit wird eine schnelle Kartierung und ein übersichtliches Kartenwerk gewährleistet.

Welche Biotope sind bei uns durch das Biotopschutzgesetz geschützt?

Zur Information für alle Grundstücksbesitzer und -nutzer wollen wir hier die Biotope kurz auflisten. Im Zweifelsfall kann jederzeit bei der AGNUS nachgefragt werden:

1. Feuchtbiotope aller Art: See- und Teichränder, naturnahe Bäche, Schilfbiotope und Röhrichte aller Art, Weidengebüsch, Feuchtwiesen, nasse Wiesen, Schlammbiotope, Tümpel, Quellen;
2. Feuchte Wälder (Erlenbruch, Hainbuchenwälder);
3. Trockene Wälder (am vorderen Kraichgaurand);
4. Feldgehölze und alle Feldhecken auf der offenen Feldflur über 20 m Länge;
5. Steinriegel über 5 m Länge (z. B. auf dem Weiherberg);
6. Trockenmauern und Weinbergsmauern ab 2 Quadratmetern Fläche;
7. Trockenrasen aller Art;
8. Warme Gebüschsäume, besonders Schlehenhecken (vor allem am Michaelsberg, bei Unter-, Oberöwisheim und bei Zeutern);
9. Sandfluren und ältere Spargelbrachen (z. B. bei Wiesental);
10. Hohlwege aller Art ab 1 m Tiefe.

Das Streuobst ist zwar noch nicht geschützt, soll aber laut Koalitionsvereinbarung in Stuttgart in den nächsten Jahren ebenfalls unter die Verordnung fallen.

Konsequenzen

Das Biotopschutzgesetz hat zahlreiche Folgen für Maßnahmen in der freien Flur und wird für Naturschützer, Kommunen und Behörden in den kommenden Jahren sehr wichtig werden. Ursprünglich hatten wir alles für einen Wahlkampfschlager des alten Umweltministers Vetter gehalten - nun müssen wir erfreut feststellen, daß man das Gesetz doch gebrauchen kann. Viele Konsequenzen sind vom Gesetzgeber wohl nicht bedacht worden, als man das Gesetz verabschiedet hat. Einige Beispiele (siehe auch unter "Nachrichten"):

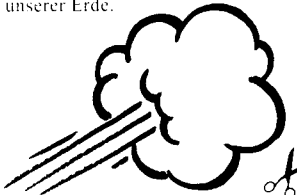
Über 30 % der Wälder der Gegend, also ein sehr hoher Prozentsatz, fallen unter Biotopschutz. Wie erhält die Forstverwaltung nun die "neuen Naturschutzgebiete" im Wald? Keiner weiß es genau! Die Naturschutzverbände fordern daher die Überarbeitung der Bewirtschaftungspläne und Forsteinrichtungswerke für diese Wälder! Das heißt aber auch: keine Nadelwaldaufforstungen mehr für Buchenwälder im Kraichgau und Eichen-Hainbuchenwälder in der Ebene; Schonwaldbewirtschaftung für sensible Feuchtwälder. Eine alte Forderung der AGNUS wird so vielleicht noch war.

Die Ufer jedes einigermaßen naturnahen Baggersees, vor allem die Schilf- und "Anglerzonen", sind ab sofort geschützt. Dies gilt auch für rekultivierte Bereiche. Schwierige Zeiten für die Planer von Freizeitzentren und für die Stadt Bruchsal mit ihren hochfliegenden Plänen zum Untergrombacher Baggersee! Insbesondere der Büchenauer Baggersee ist vollständig und der Siebenerlensee weitgehend geschützt.

Auch die Erweiterungsfläche der Mülldeponie nördlich des Schnellbahndammes, um die sich die Gemeinde Ubstadt-

Stürmische Zeiten

Treibhauseffekt und Ozonloch gefährden das Leben auf unserer Erde.



Wenn Sie uns diese Anzeige schicken, sagen wir Ihnen gerne mehr über die Ursachen. Und Sie erfahren, was Sie tun können, um diese Entwicklung zu stoppen.

BUND - Im Rheingarten - 5300 Bonn 3

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.



BUND

Weiherr und der Landkreis gerade streiten, ist als Feuchtbiotop und Weidenbusch vor dem Zugriff (beinahe) geschützt. Dies macht die Pläne des Landkreises für eine Schlackenhalde auf der Fläche auch nicht einfacher.

Schlechte Zeiten für die Flurbereinigung nordöstlich von Bruchsal! In diesem Verfahren ist es nämlich nicht mehr möglich, die Feldhecken zu roden, um die Bewirtschaftungsrichtung zu drehen oder die Grundstücke zusammenzulegen. Im Gebiet des Rotenbergs und des Weitenrubes sind alle Schlehenhecken und Feldgehölze ab sofort tabu. In intakten Gemarkungen wie Unter- oder Oberöwisheim wird eine Flurbereinigung kaum noch durchführbar sein.

Das Landesbeschleunigungsgesetz für den (hemmungslosen) Straßenbau in Baden-Württemberg stößt auf große Probleme. In ihm ist nämlich festgelegt, daß es dann nicht angewandt werden kann, wenn die Natur erheblichen Schaden nehmen würde. Dieser "Gummiparagraph" erhält nun durch die Definition von Biotopen nach §24a klare Konturen: wenn ein "24a"-Biotop der neuen Straße im Weg liegt, muß ein reguläres Planfeststellungsverfahren durchgeführt werden.

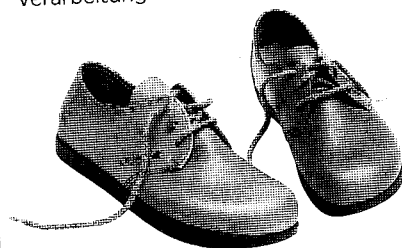
Bildnachweis:
Titelfotos, Seite 4, 6, 7, 19:
Stefan Schuhmacher

Linn-formation

Mit dem guten Gefühl...

Spüren Sie den Wert einer naturgemäßen Herstellung.

- Vegetabile Gerbung
- Solide handwerkliche Verarbeitung



Pfalz

Schuh-Service
Dieter Braun

Jöhlinger Str. 6
7504 Weingarten

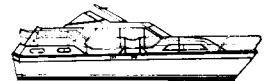
tippy teeladen
beim Bürgerzentrum, 7520 Bruchsal



... wir haben die Natur nicht verlassen.

Ferienhäuser und führerscheinfreie Hausboote in:

- Frankreich • Holland • Irland
- England - Schottland - Wales



Kataloge und Beratung bei

FERIENBOOT
Helmuth und Rainer Bohn

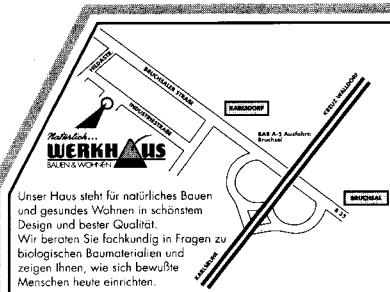
D-7520 Bruchsal, Feichtmayrstr. 27

Tel. 0 72 51/8 83 70, oder 8 50 98

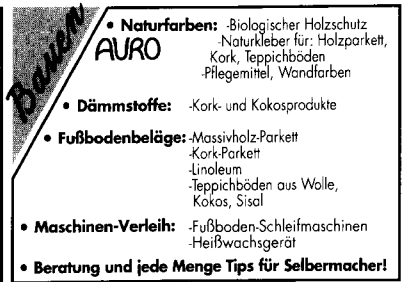
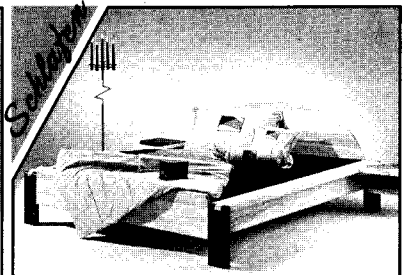
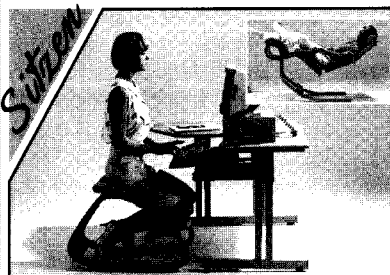
Fax 0 72 51/8 83 05, Telex 7 822 256 bohn d



Natürlich... WERKH AUS BAUEN & WOHNEN



Unser Haus steht für natürliches Bauen und gesundes Wohnen in schönstem Design und bester Qualität. Wir beraten Sie fachkundig in Fragen zu biologischen Baumaterialien und zeigen Ihnen, wie sich bewußte Menschen heute einrichten.



• Naturfarben: AURO

• Biologischer Holzschutz
• Naturkleber für: Holzparkett,
Kork, Teppichböden
• Pflegemittel, Wandfarben

• Dämmstoffe: Kork- und Kokosprodukte

• Fußbodenbeläge: Massivholz-Parkett
Kork-Parkett
Linoleum
Teppichböden aus Wolle,
Kokos, Sisal

• Maschinen-Verleih: Fußboden-Schleifmaschinen
Heißwachsgerät

• Beratung und jede Menge Tips für Selbsterbauer!

7528 KARLSDORF · INDUSTRIESTRAßE 4 · A-5 AUSFAHRT BRUCHSAL/KARLSDORF
ÖFFNUNGSZEITEN: Di. bis Fr.: 9.30 Uhr - 12.00 Uhr / 14.00 - 18.00 Sa.: 9.30 - 12 Uhr

Vereinbaren Sie Ihren persönlichen Beratungstermin unter:

Telefon: (0 72 51) 46 49 Telefax: (0 72 51) 4 01 30

Neophyten: nicht immer erwünschte

Der Großteil der bei uns vorkommenden Pflanzenarten war vor dem Beginn der menschlichen Ackerbauwirtschaft in der Steinzeit und Bronzezeit nicht bei uns heimisch. Erst Feldbau und Rodung schafften die Bedingungen für wärme-, offenheits- oder trockenheitsliebende Pflanzen, bei uns einzuwandern. Seit der Steinzeit ist daher ein konstanter Zustrom von Arten festzustellen, der allerdings in den letzten 50 Jahren durch das Aussterben vieler Arten mehr als ausgeglichen wird. Der Botaniker zieht nun willkürliche zeitliche Grenzen, z. B. um das Jahr 1500 (der Entdeckung Amerikas), um "altenheimische", "einheimische" Arten oder "Neophyten" zu klassifizieren.

Als **Neophyt** (wörtlich: "neu wachsend") bezeichnet man daher besonders die in den letzten 100 Jahren angekommenen Pflanzen. Den Neophyten wird bei der Abwägung ihrer Wertigkeit oft ein geringerer Rang als den altenheimischen Pflanzen zugebilligt, denn man sieht eine möglichst wenig verfälschte, artenreiche Pflanzenflora vor dem Eintritt des industriellen Zeitalters quasi als "Ideal" an. Außerdem haben die Neophyten keinen Nutzen für an ihnen lebende Tiere. Ein Beispiel: an Stiel- und Traubeneiche leben hochkomplexe Ökosysteme mit tausenden von spezialisierten Arten vom Bodenpilz bis zum Hirschkäfer. An der Roteiche dagegen leben bei uns nicht einmal Wurzelpilze. Eine Freude nur für einige Forstbeamte.

Aus den vielen hundert bekannten Neophyten sind die meisten nur in Hafengebieten, an Bahnhöfen und auf Brachländern heimisch gewesen und oft nach wenigen Jahren wieder verschwunden. Manche haben sich allerdings ausgebreitet, sind aber wenig dominant und "stören" daher nur wenig. Darunter fallen z.B. viele Fuchschwanz-Arten oder auch das Kanadische Berufkraut. Auch in Futtermischungen (viele Kleearten) oder Vogelfuttermitteln (z. B. das Kanarengras) sind Neophyten enthalten.

In letzter Zeit beobachtet man ständig merkwürdige, gartenpflanzenähnliche Zuchtformen, die in den sogenannten "Blumenwiesenmischungen" enthalten sind und wirklich nichts in der Natur zu suchen haben! Blumenwiesen-Saatgut sollte daher immer nur beim qualifizierten Wildpflanzen-Saatguthandel gekauft werden. Glücklicherweise halten sich diese Zuchtformen selten über mehrere Jahre.

Nur wenige Neophyten verursachen uns wirkliche Probleme!

Sie breiten sich aggressiv aus, bilden Reinbestände und unterdrücken die heimische Flora. In der letzten Zeit ist man verstärkt darauf aufmerksam geworden und versucht, Mittel und Wege zur Eindämmung oder Bekämpfung zu finden. In fast allen Fällen haben diese Problemarten hier bei uns keinen an ihnen lebenden Schädling als biologisches Regulativ und können sich daher unkontrolliert vermehren. Naturschützer, Biotoppfleger und alle Gartenbesitzer müssen daher zusammenarbeiten, um diese Arten soweit als möglich wieder zurückzudrängen!

Wir möchten die wichtigsten Problemarten auf Bruchsaler Gemarkung hier in Porträts vorstellen. Nicht erwähnt sind Arten, die nur woanders Schwierigkeiten machen. So sind z. B. die Neckarau zwischen Heidelberg und Mannheim fast vollständig bedeckt mit Topinambur (*Helianthus tuberosus*) und eingeführten Aster-Arten (*Aster novae-angliae*, *A. novi-belgii* u. v. a.).

Specht 4/92

Die Goldruten (*Solidago canadensis* und *gigantea*)



Wer kennt sie nicht, die Goldruten? Im Spätsommer und Herbst überziehen sie alle Magerbiotope, Trockenrasen, Böschungen und Brachländer mit leuchtendem Gelb. Sie gehören mittlerweile schon fast zum "Bild des Kraichgaus". Zahlreiche Gartenbesitzer haben sie als Zierpflanzen im Garten, der Imker freut sich über die Honigtracht zu einer blütenarmen Zeit. So idyllisch dieses Bild, so schrecklich die Wahrheit: unter den

Blütenteppichen liegen die früher schönsten und artenreichsten Wiesen und Trockenrasen unserer Heimat begraben. Die Goldruten können sich hier ungehemmt ausbreiten, bilden Wurzelausläufer und Milliarden von Samen – nach wenigen Jahren bleibt nur noch ein Teppich an Goldruten übrig. Die beiden Goldrutenarten, um die es hier geht, sind im östlichen Nordamerika heimisch. Bei uns kam ursprünglich nur eine kleine und unscheinbare Art vor, die heute selten geworden ist: die echte Goldrute (*Solidago virgaurea*).

Die Bekämpfung ist außerordentlich schwierig. In den Anfangsjahren der AGNUS versuchten wir, durch ständiges Ausreißen die Goldruten im "Steiner" östlich von Bruchsal zu bekämpfen. Trotz Blasen an den Händen: kein Erfolg. Ein Ausreißen fördert das Ausschlagen aus der Wurzel. Einzige Möglichkeiten sind das regelmäßige, mehrmalige Mähen im Jahr, besonders vor der Blüte, und die Beweidung mit Schafen und Ziegen. Vorläufig sind wir an vielen Stellen darauf beschränkt, die Ausbreitung der Goldruten einzudämmen – von einer Ausrottung kann nicht die Rede sein. Deswegen ein dringender Appell an alle Gartenbesitzer: bitte alle Goldruten mähen und nicht zur Blüte kommen lassen, auch wenn der Garten nicht mehr so schön aussieht! Jede abgeschnittene Goldrute hilft ein Stück weiter.

Die Schlingknöterich-Arten (*Reynoutria sachalinensis* und *japonica*)

Viel seltener und unauffälliger sind bisher noch die Schlingknöteriche geblieben. Während unsere heimischen Knöteriche allesamt kleine Kräuter sind, handelt es sich hier um mannshohe Büsche mit großen Blättern. Ihre Heimat ist Ostasien. Die Schlingknöteriche breiten sich über sehr tiefe Wurzelausläufer aus, die man praktisch nicht mehr ausgraben kann. Jedes "vergessene" Wurzelstück treibt wieder aus. So bildet sich in kurzer Zeit eine dichte "Hecke". Die Verbreitung ist zwar nur langsam, wenn sich diese Sträucher aber einmal angesiedelt haben, sind sie nicht mehr auszurotten. Der Vergleich mit menschlichem Krebs ist daher sehr treffend. Wir sollten versuchen, alle bekannten Pflanzen möglichst radikal zu bekämpfen! Besonders "schön" kann man Bestände zwischen Bruchsal und Heildesheim an den Bahndämmen unterhalb des Kieswerks Welz sehen (in der Nähe von "Iggeshausen").

Einwanderer

Das Große Springkraut (*Impatiens glandulifera*)



Jeder kennt die Springkräuter (*Impatiens*) schon wegen der "Knallschoten", die bei Berührung "explodieren" und allen Kindern zur Belustigung dienen. Das hellgelb blühende, kleine Springkraut (*Impatiens parviflorum*) ist ein häufiger Gast in Parks und Grünflächen, wird aber in der freien Natur und in Wäldern eher selten angetroffen. Es verursacht daher kaum Probleme, ganz im Gegensatz zu dem viel größeren und manchmal mannshohen Großen Spring-

kraut. Diese rosarot blühende Art bevorzugt feuchte Wiesen, Hochstaudenfluren und Bachauen. Im Schwarzwald säumt sie (z. B. im Albtal) fast nahtlos die Bachsäume. Auf Bruchsaler Gemarkung war das Große Springkraut lange gar nicht zu sehen oder nur stellenweise vorhanden. Mittlerweile ist es auf dem Vormarsch und sollte sorgfältig beobachtet werden.

Die Robinie oder Falsche Akazie (*Robinia pseudoacacia*)



Ein kleiner Baum aus der Familie der Schmetterlingsblütler (*Fabaceae*), heimisch im östlichen Nordamerika. Robinien waren und sind beliebt als Bienenweide und werden daher besonders von Imkern verbreitet. Sie wurden außerdem besonders an den Hohlwegen des Kraichgaus zur Böschungsbefestigung ausgebracht, die Winzer schätzten ihr zähes Holz für Stecken. Die Robinien sind außerordentlich dominant und schlagen ähnlich wie

Weiden praktisch unbegrenzt aus dem Wurzelstock wieder aus. Ein Zurückschneiden der Robinien führt daher nur zu weiterer Vermehrung. Als Schmetterlingsblütler können sie ihren eigenen Stickstoff fixieren, was zu weiterer Überdüngung der Böden führt. Binnen kurzem ist unter einer Robinienhecke nur noch eine sehr artenarme, düngerliebende Begleitflora zu finden. Zahllose Trockenrasen und Hohlwege des Kraichgaus fanden so ihr "Grab" unter Robinien. Die stark mit Stacheln besetzte Robinie enthält mehrere starke Gifte für Mensch und Tier ("Robin" und "Phasin"). Alle an ihr lebenden Arten mußten daher einen langen Spezialisierungsprozeß durchmachen und ernähren sich nur noch von der Robinie (sog. "Monophagie"). In Europa ist keiner dieser Schädlinge mit eingeschleppt worden. An Robinien und in ihrem Holz leben hier keine Insekten; Vögel finden keine Nahrung. Die Robinie ist daher ökologisch sehr geringwertig: ihr Nutzen beschränkt sich auf die Bienenweide und allenfalls auf den Kleiber, der sich über die rissige Rinde als Versteck für seine Nüsse freut. Die Möglichkeiten zur Bekämpfung von Robinien

sind sehr begrenzt. Wenn man auf chemische Gifte verzichten will, hilft nur noch radikales Entfernen aller Wurzelteile – eine außerordentlich mühsame, wenn nicht unmögliche Arbeit. In Nordamerika lebt nicht nur eine Kleinschmetterlingsart (die Robinienmotte) an dem Baum, sondern auch ein großer und sehr hübsch anzusehender Bockkäfer (der Robinienbohrer). Der hat sich ausschließlich auf Robinien spezialisiert und kann keine anderen Arten mehr als Futterpflanze nutzen. Er rotet die Pflanze in Amerika nicht aus, sondern lebt mit ihr in einem stabilen Gleichgewicht und hält sie von unkontrollierter Verbreitung ab. Über den gut bekannten und häufigen Käfer gibt es aus Amerika zahlreiche Arbeiten. Man sollte daher darüber nachdenken, den Robinienbohrer als biologische Schädlingsbekämpfung auch im Kraichgau einzuführen!

Die Herkulesstaude oder Riesen-Bärenklau (*Heracleum mantegazzianum*)

In den vergangenen Jahren konnte man in Vorgärten als Kuriosum oft die "gigantische" Staude des Riesen-Bärenklau sehen. Ein Verwandter des heimischen, häufigen Wiesen-Bärenklau (*Heracleum sphondylium*) aus dem Mittelmeerraum, übertrifft er alle heimischen Doldenblütler um ein Vielfaches an Größe. Höhen von 2.50 m sind gemessen worden, der Blütenschirm kann fast einen Meter Durchmesser erreichen! Die Art bevorzugt feuchte Staudensäume und kommt besonders an Heckenmäusen und auf ungemähten Ruderalflächen auf, auch Schutzplätze und Bahndämme werden erobert. Alle Arten der Gattung, aber ganz besonders der Riesen-Bärenklau, scheiden durch Blattdrüsen ein Gift aus, das auf der Haut schwere Reizungen und Allergien auslösen kann. Der Effekt wird durch zusätzliche Sonnenbestrahlung der betroffenen Hautflächen ausgelöst oder gesteigert (sogenannte Phototoxizität). In Gebieten mit Großbeständen der Art kommt es daher ständig zu schweren Hautverätzungen; besonders bei Versuchen, die Pflanzen zu mähen oder abzuschneiden. Oft wurden Mähaktionen bereits mit Schutzanzügen durchgeführt! Es besteht also ein erhebliches Gesundheitsrisiko, das die Biotopzerstörungsfähigkeit der Art noch begleitet. Der Riesen-Bärenklau ist auf der Gemarkung bisher nur selten anzutreffen. Vorkommen sollten allerdings der AGNUS oder Stadt Bruchsal gemeldet werden, damit sie möglichst früh bekämpft werden können. Von Anpflanzungen der immer noch in Gartenkatalogen feilgebotenen Art ist dringend abzuraten!



Die Mariendistel (*Silybum marianum*), ein wenig aggressiver Neophyt auf nährstoffhaltigen Ackerböden und Ruderalen, macht bisher keine Probleme. (MH)

Foto: Michael Hassler

... wir brauchen SIE!

Wie?

siehe Seite 23

Beobachtungen im Naturgarten

Die Gartenarbeit hat jetzt nachgelassen, die letzten Laubreste sind auf den Kompost gebracht und es ist Zeit, etwas nachzudenken, was das abgelaufene Gartenjahr alles mit sich gebracht hat. Neue Bekanntschaften zum Beispiel. Nein, nicht so sehr mit anderen Leuten. Bekanntschaften mit Pflanzen und Tieren vielmehr. Jeder Besitzer eines "Naturgartens" hat so seine Wunschträume, von denen er hofft, daß sie sich einmal verwirklichen lassen oder auch einfach von selbst einstellen mögen. Wo der eine Zeitgenosse davon träumt, die Lüneburger Heide in seinem Garten zu imitieren, da denkt der Naturgärtner eher an ein funktionierendes Zusammenleben. An Vielfalt und pralles Tier- und Pflanzenleben. Gesumm und Gebrumm von Bienen und Hummeln, an Schmetterlinge und Libellen, an den Zaunkönig am Kompostplatz. Für mich haben immer Schwalben dazu gehört. Nichts charakterisiert die Kraichgaudörfer so sehr wie ihre Schwalbenkolonien. Die Rauchschorlen in den Ställen und die Mehlschorlen an den Hauswänden. Vor Jahren, als unser Haus gerade gebaut war, haben Mehlschorlen das tolle Lehmangebot in einer Pfütze zu Bauversuchen an unserer Hauswand benutzt. Leider unvollendet. In den Jahren darauf gab's wohl nicht genug Lehm. Wieder nichts. Dann haben wir Kunstnester aufgehängt. Wieder jahrelang Fehlanzeige.

Jetzt endlich hat's geklappt. Unsere Kunstnester wurden angenommen und mehrere Bruten waren erfolgreich. Jetzt gehören wir auch zu diesen stolzen Schwalbenkoloniebesitzern. Manchmal hilft es eben, Geduld zu haben.

Ein anderer Traum war es, unsere größte einheimische Wildbienenart, die "Blaue Holzbiene", in unserem Garten heimisch zu machen. Sie gehört zu meinen Kindheitserinnerungen. Immer in der Osterzeit, wenn am Haus die Glyzine ("Blauregen") blühte, tauchten wie aus dem Nichts die metallisch schimmernden blauschwarzen Brummer auf und sammelten Nektar an den Blüten. Mit dem Ende der Blütezeit waren sie wieder verschwunden und keiner von uns wußte, wo sie den Rest des Jahres verbrachten.

Inzwischen habe ich gelernt, daß die Holzbiene zahlreiche Pflanzenarten absammelt, wobei sie aber Schmetterlingsblütler bevorzugt. An Ginster beispielsweise ist sie ebenfalls zu beobachten. Mit ihrem hummelmäßig großen Gewicht biegt sie die Lippe der Blüte nach unten und kann so an das Eingemachte gelangen. Im Sommer, zur Blütezeit des Seifenkrauts, verlegt sie sich auf einen anderen Trick. Da die Röhrenblüten eng und lang sind und der Rüssel der Biene deshalb zu kurz, um direkt an das Nektarreservoir zu gelangen, sticht sie ihren kräftigen Rüssel einfach unten durch den Kelch der Blüte und zapft den Nektar von hinten ab. Nektarraub nennt man so etwas, da die übliche Gegenleistung, das Bestäuben der Blüte, entfällt. Wie die Holzbienen wohl diesen Trick herausgefunden haben?

Ihre Nistgänge bauen die Holzbienen in Totholz. Gerade die richtige Härte muß es haben, nicht zu bröselig, daß der Nistgang ausreichend vor Fraßfeinden geschützt ist, aber auch nicht zu fest, daß die Tiere mit ihren kräftigen Kiefern

ihre bis zu 50 cm langen Niströhren nagen können. Im Totholz alter Obstbäume, in dickeren Zaunpfählen oder in länger gelagerten Holzstößen findet man die Nistgänge, die in mehrere Kammern für je eine Larve aufgeteilt und verproviantiert werden. Im Gang selbst übernachtet und überwintert oft das fertige Insekt. Daher werden manchmal Bienen im Winter unbeabsichtigt mit den Holzstücken verfeuert. Wenn man im Holz dicke, ganz glattrandige kreisrunde Löcher (1,5 cm Durchmesser) findet, also nicht verbrennen!

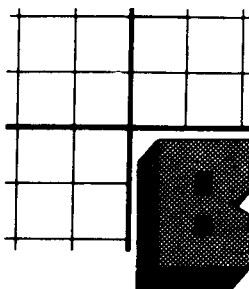
Auch dieses Warten hat gelohnt. In einem seit Jahren sonigen und regengeschützten Altholzstapel in unserem Garten sind die blauen Brummer jetzt zu Hause.

Ein dritter Traum ging in einer ganz anderen Weise in Erfüllung als erwartet. Schon als Junge habe ich den Eisvogel in allen Vogelbüchern bewundert, Reportagen (z.B. in GEO) haben diese Bewunderung ins Schwärmerische verstärkt. Einmal sehen hätte mir schon genügt. Einmal in Ruhe beobachten, wie der Vogel fischt. Immer wieder hatte ich gehört, daß er am Kraichbach noch vorkommen soll. Vorstellen konnte ich es mir ja kaum, zu vage waren die Angaben. Wo sollten die hier nisten? Wo in diesem verschmutzten Gewässer, in dem alle paar Monate die Fische kieloben schwimmen, ihre Nahrung finden?

Und trotzdem, es gibt ihn. Eines Sonntags saß er auf einer Holzstange in unserem Garten, beäugte den Teich und fischte ein um den anderen Fisch heraus. Da leben nämlich Tausende von Moderlieschen, deren Aufgabe es eigentlich war, die Schnakenlarven zu vertilgen. Dies tun sie auch – viel besser als die langweiligen Goldfische in vielen Gartenteichen – und vermehren sich dabei wie die Pest. Da aber ein Moderlieschen im erwachsenen Zustand gerade mal 8–10cm lang wird, ist es ein idealer Futterfisch für den Eisvogel. Er verschlingt sie einfach am Stück wie eine Sardine. Und – bevorzugt sonntags – kommt er nun seit drei Jahren öfter mal zum Fischen vorbei. Da sind die Straßen im Wohngebiet noch ruhig und leer. So hat der blaue Blitz seine Ruhe beim Fischen. Wir aber schauen ihm zu und träumen unsere Träume. (DH)

Schreinerei

- **Einzelmöbel**
- **Einbauschränke**
- **Decken und Wandverkleidungen**



- **Massivholzküchen**
- **Biolog. Oberfläche**

Reiner Brunner
Schreinerei Möbel- u. Innenausbau
Rathausstraße 11
7528 Karlsdorf-Neuthard 1
Telefon 0 72 51 / 4 21 29 o. 4 08 29

(K)ein Ende des Dramas?

Immer noch gibt es manche Optimisten, die glauben, daß die Oberfinanzdirektion und die ihr unterstellten Behörden auf die Empörung der gesamten Bevölkerung nach den illegalen Fällaktionen im Sommer reagieren, einen Ausgleich für die katastrophalen Schäden und (endlich) ein ökologisches Schloßgartenkonzept vorsehen werden.

Dieser Hoffnung wurde mit der Sitzung des Schloßgartenbeirats im Oktober ein deutlicher Dämpfer verliehen. Die gesamte Sitzung wurde mit Versuchen der Beamten verbracht, sich auf die Vorschriften zurückzuziehen und ihr Verhalten zu rechtfertigen. Kein Wort der Entschuldigung, kaum eine sichtbare Konsequenz!

Nebenbei kamen noch einige merkwürdige Details bei der Sitzung ans Tageslicht:

- so hatte die Oberfinanzdirektion entgegen eigener (mündlicher) Aussage zu keiner Zeit einen Baustopp für den Schloßgarten verfügt, lediglich das Fällen weiterer (!) Bäume vorläufig (!) gestoppt

- während der Fällungsaktion waren alle Verantwortlichen entweder krankgeschrieben, nicht erreichbar oder nicht zuständig

- niemand kontrollierte die Ergebnisse des "Baumgutachters" Jordan, der seinerseits alle Verantwortung ablehnt - was man auch verstehen kann, da er ja nicht regreßpflichtig gemacht werden will.

Der einzige direkt Verantwortliche scheint der Bauleiter vor Ort gewesen zu sein - und der nahm natürlich nur Befehle entgegen. Staatliches Hochbauamt und Liegenschaftsamt schieben sich den schwarzen Peter gegenseitig zu.

Und wo blieb die Stadt Bruchsal?

Sie gab sich nach einigen Nachfragen von OB Doll in der Sitzung offensichtlich mit den unbefriedigenden Begründungen der OFD zufrieden. Jedenfalls hat man bis heute (Stand Mitte November) nichts mehr von ihr gehört.

In der Sitzung wurde nach heftigen Auseinandersetzungen schließlich vereinbart, daß die Naturschutzbehörden und die Verbände zum derzeit geplanten Konzept nochmals Stellung nehmen können und Ausgleichsmaßnahmen vorschlagen, mit denen der ökologische Verlust vielleicht ein bißchen eingedämmt werden kann. Die OFD machte Zusagen zur künftigen Zusammenarbeit und gelobte Besserung. Ob diese tatsächlich stattfindet, wird sich in den nächsten Wochen erweisen, wenn die Vorschläge der AGNUS zur neuen Parkgestaltung diskutiert werden.

Die Naturschützer haben versucht, durch Vorlage eines mit den Naturschutzbehörden abgestimmten Neukonzepts für den Schloßgarten ihren Teil der Abmachung zu erfüllen. Darin wird u. a. gefordert:

- Erhalt der unteren Queralleen des Schloßgartens (oberhalb der Rondelle);
- Erhalt der Nordallee und Pflanzung großer Ersatzbäume zum Schließen der Lücken;
- Pflanzung von zusätzlichen Ersatzbäumen im Mittelteil des Gartens;
- Anpassung der Artenlisten von Bäumen, Sträuchern und Blütenpflanzen an die ökologischen Anforderungen (bisher waren bloß "botanische Kuriositäten" vorgesehen);
- Schaffung von Blütenwiesen statt langweiliger Rasenflächen im unteren Teil des Parks;
- Bestellung eines neuen Baumgutachters.

Wir sind der Meinung, daß ein solchermaßen gestalteter Park einen weitaus höheren Erholungswert aufweist als ein langweiliger, leider noch an vielen Stellen zu besichtigender "Durchschnittspark". Im übrigen: auch der Stadtpark am Schönborn-Gymnasium würde mal dringend eine ökologische Auffrischung benötigen!

Zitat aus der Sitzung des Schloßgartenbeirats:

"Finanzpräsident Büche als mein Vorgesetzter hat mir aufgetragen, das Schloßgartenkonzept wie bisher vorgesehen durchzuführen!"

Herr Röder von der OFD, Leiter der Sitzung

Impressum

Herausgeber: AGNUS Bruchsal e.V., 7527 Kraichtal-Mü., Untere Hofstatt 3, - Tel.: 07250/8866 - Fax.: 07250/8174

Redaktion: Dieter Hassler, Michael Hassler, Dieter Schmidt, Stefan Schuhmacher.

Layout, Satz: Dieter Schmidt

Auflage: 7.500 • **Preis:** fer umme = kostenlos!

Verbreitung: Versand an Mitglieder, Natur- und Umweltschutzorganisationen, regionale Verteilung und im Abo für 20,- DM Unkostenbeteiligung jährlich (siehe Seite 23).

Die Natur braucht Freunde - Naturfreunde



Die Naturfreunde setzen sich schon lange für einen wirksamen Natur- und Umweltschutz ein, sind aber ebenso in froher Gemeinschaft bei Wanderungen, Kinderfreizeiten, Seniorentreffen, Mitgliederversammlungen und vielen anderen Aktivitäten zusammen.

Lernen Sie uns näher kennen!
Es informiert Sie gerne:
die hiesige Ortsgruppe
unter Tel. 0 72 51 / 1 51 06
oder 8 84 48



Wir haben die Testsieger!

Allos-Sortenhonige,
bewertet in "test" 11/92 mit
"gut" und "sehr gut"

- **Allos Weißtannenhonig**
Testsieger! Testurteil "gut"
- **Allos Lindenhonig**
Testsieger! Testurteil "sehr gut"
- **Allos KleeHonig**
Testsieger! Testurteil "gut"
- **Allos Akazienhonig**
Testsieger! Testurteil "sehr gut"

Die sollten Sie probieren!

Natürlich
von der

KORKAMMER
NATURWAREN
Das Bruchsaler Naturkost-Fachgeschäft

Kübelmarkt 6 · 7520 Bruchsal · Telefon 07251-972338

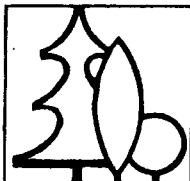
Zugegeben:

Sie müssen schon sehr weit fahren, um so ein umfangreiches Baumschulsortiment auf 1/2 Hektar Einschlagfläche geboten zu bekommen, u. a. über

- 600** versch. Laub- und Nadelgehölze
- 650** versch. Stauden, Wasserpflanzen, Blumenzwiebeln
- 160** versch. Obst- und Beerenobstsorten sowie Weintrauben (auch resistente Sorten), Grünspargel, Erdbeerpflanzen, Balkonkastenpflanzen, Sommerblumen, etc., Torf, Erden, Düngemittel, etc.

Fachkundige Beratung durch geschulte Fachkräfte

Während der Pflanzzeit sonntags freie Schau. Keine Beratung und kein Verkauf.



Robert Steinacker
Baumschule Klotz
Peter-Frank-Straße 24
7520 Bruchsal 1

Telefon (07251) 2594 * Telefax (07251) 2587



HOLZ RECYCLING GMBH

Altholz-Späne
Altholz-Brennstoffe
forestina Rinden-Humus

Umweltschutz ist unser Job.

Holz-Recycling GmbH
Im Schollengarten 40
7520 Bruchsal-Untergrombach
Telefon: 07257/3011



Anruf -
Sammeltaxi
☎ 0 72 51/38 86

Unser bestes Stück!!



Eine Information der Städte und
Gemeinden im AST-Verkehrsgebiet
Bruchsal, des **AST** und der SWEG

Preisrätsel

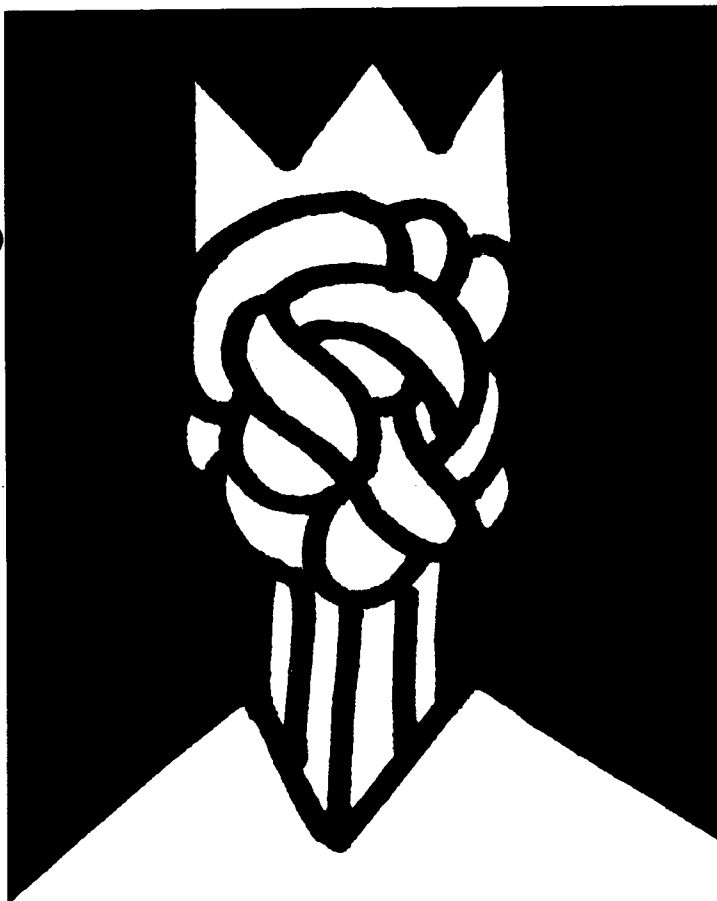
Rate, rate, was ist das, ist kein Fuchs und ist kein Has' ...

Das letzte Specht-Preisrätselbild zeigte eine streichholzlange, leere Larvenhülle, aus der eine L i b e l l e geschlüpft war. Je zwei Karten für das Koralle-Märchen 1992 "Der Teufel mit den drei goldenen Haaren" (Vorstellung am 26. Dezember, 16 Uhr, Hofpfarrsaal/Schloß) gewannen Heidi Bläske (Bruchsal-Büchenau), Dominik Brunner, Kathrin Brunner (Karlsdorf-Neuthard), Hansjörg Ebert, Eugen Emmerich (Bruchsal), Isabelle Heil (Vollmersweiler), Ingeburg u. Mathias Lehmann (Bruchsal), Ursel Neckermann (Östringen-Odenheim) Thomas Schäffner (Bensheim), Lea Schneider (Landau). Weitere Gewinner erhielten Specht-Abos. Herzlichen Glückwunsch.



Auf ein Neues

Unser Bild stellt die sicherlich einfache Rätselfrage: Welches Naturschutz-Thema ist hier festgehalten? A) Bergwiesen-Heuernte Untergrombacher Sommerurlauber, B) Bergbachputzete mit Kurgästen, C) Biotop-Pflegeinsatz gegen Verbuschung und Magerwiesenselbstdüngung, D) Anlegen einer Benjes-Hecke durch Gastarbeiter, E) Speierling-Baumpflanzaktion am Michaelsberg. Nur eine Antwort ist zulässig. Den richtigen Lösungsbuchstaben bitte groß auf eine Postkarte schreiben. Absender und (nur für Specht-Bezieher) fremde Specht-Abo-Gewinn-Adresse auf der Lösungskarte nicht vergessen und diese bis 15. Februar 1993 einsenden an * Specht-Preisrätsel * Amselweg 6 * 7520 Bruchsal 1. Diesmal verlosen wir fünf Bücher und 10 Specht-Abos mit neuen Gewinnchancen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. (SS)



William Shakespeare
LIEBE, TOD UND TEUFEL

Ein Stück mit Julia, Hamlet, Cleopatra,
Richard ... und all den andern.
ab 15 Jahren und Erwachsene
23. Januar 1993

Antoine de Saint Exupery
DER KLEINE PRINZ

Für alle großen Leute, die einmal Kinder waren
6. Februar 1993

William Shakespeare
MACBETH

Tragödie
13. Februar 1993

Tankred Dorst
**FERNANDO KRAPP HAT MIR DIESEN BRIEF
GESCHRIEBEN**

Ein Versuch über die Wahrheit
27. März 1993

BADISCHE LANDESBÜHNE BRUCHSAL

Am Alten Schloß 24 • 7520 Bruchsal
Tel. 0 72 51 / 7 27-0

Kommunen und Grundstücksbesitzer für Zerstörung von Biotopen haftbar

Unklar war bisher, ob ein Grundstücksbesitzer dafür verantwortlich ist, wenn er ein nach dem Biotopschutzgesetz geschütztes Biotop auf seinem Gelände zerstört. Das Umweltministerium hat jetzt eindeutig klargestellt: die "§24a-Biotope" stehen bereits jetzt unter Schutz, auch wenn noch keine Kartierung erfolgt ist. Sicherlich kann man den Grundstücksbesitzern keinen Vorwurf machen, wenn sie manche Biotope nicht erkennen. Festzustellen bleibt aber: - Wenn eine Behörde oder Kommune ein Planungsverfahren in Angriff nimmt, muß sie im Vorfeld Kartierungen in Auftrag geben, die über das Vorkommen von Biotopen Aufschluß geben. Sie kann sich nicht auf Unwissenheit berufen. So ist z. B. das Baugebiet "Seel" in Bad Schönborn nicht genehmigungsfähig. - Falls ein Grundstücksbesitzer durch die Behörden oder Naturschützer auf ein Biotop aufmerksam gemacht wurde, darf er es ebenfalls nicht mehr beseitigen, oder er macht sich strafbar (wie im Fall des "Sandrasens" bei Kronau). Jeder Grundstücksbesitzer sollte daher sehr vorsichtig sein, wenn es um jahrelang nicht mehr genutzte Grundstücke, besonders Feuchtwiesen, Trockenrasen oder Sandäcker geht. Dann muß er nämlich begründen, warum er nach einer langen Zeit ausgerechnet jetzt wieder eine Nutzung begonnen hat und nicht etwa den Biotop mutwillig zerstört hat.

Ökologische Landwirtschaft durch Golfplatz verhindert?

Daß der geplante Golfplatz im Langental nicht nur direkte Auswirkungen im eigentlichen Planungsgebiet hat, ist nicht auf Anhieb klar. Das gesamte Gebiet rund um Langental, Schwallenberg und Staig wurde bisher intensiv landwirtschaftlich genutzt - für die Naturschützer eine schlimme "Ökowüste". Und dennoch hat sich in den letzten Jahren einiges getan. Viele kleinere Landwirte begannen damit, ihren Betrieb nach ökologischen Kriterien zu bewirtschaften. Die katastrophale Bodenerosion wurde durch zahlreiche Maßnahmen gebremst und stellenweise fast aufgehalten. Düngergaben wurden reduziert, Flächen stillgelegt und auf einigen Teilen sogar ein Biotopvernetzungssystem geplant. Willkommene Zeichen für ein Umdenken, zumal es sich dabei oft um jüngere Landwirte handelt. All dies kann jedoch wieder zunichte werden. Aus-

gerechnet der Landwirt mit den größten Flächen, auf dessen Gelände der Golfplatz errichtet werden soll, wirtschaftet uneinsichtig weiter wie früher: Schlammseen unterhalb der Felder zeugen von hoher Erosion, Düngereintrag eutrophiert die Äcker. Nachdem der Landwirt jetzt durch den Golfplatz zu Geldern kommen wird, besteht die konkrete Gefahr, daß er seinen landwirtschaftlichen Betrieb im bisherigen Umfang weiterführt und durch Zahlung einer hohen Pacht die anderen, ökologisch wirtschaftenden Kleinbauern aus ihren Feldern herausdrängt. Damit würde der Golfplatz zu ungeahnten Folgeschäden führen, die bisher noch keiner bedacht hat.



13. Dezember '92 - 20.00 Uhr

Schloß Kammermusiksaal

"TRIO BAGATELLI"

Tango, Zirkusmusik

15. Januar '93 - 20.00 Uhr

Schloß Kammermusiksaal

"LIFE IN THE WIND"

Ulrike Maier und die schräge Harfe

14. Februar '93 - 20.00 Uhr

Bürgerzentrum Großer Saal

"TRIO BLAMAGE"

Deutschlands aktuellste Comedy-Gruppe

13. März '93 - 20.00 Uhr

Schloß Kammermusiksaal

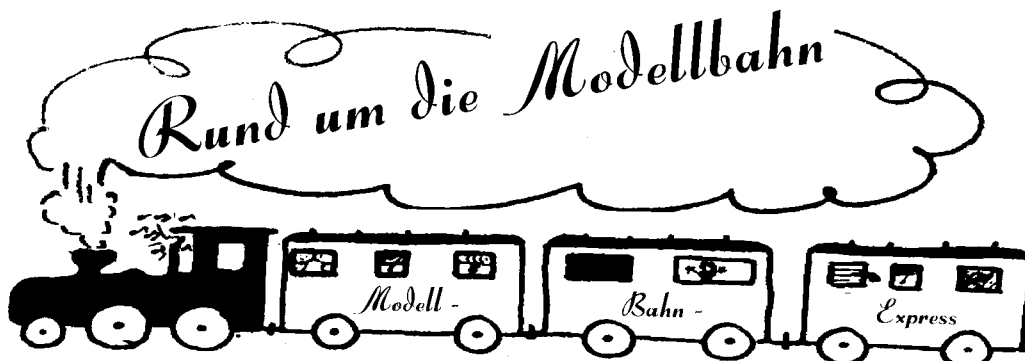
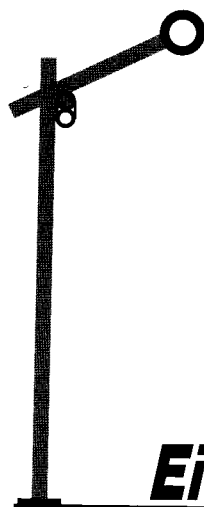
"DIE MEEDELS"

Münchner Frauen-Kabarett a capella

**KULTURVEREIN
SCHLACHTHOF
BRUCHSAL E.V.**

**Programm
1992/93**

EINFACH SO - KULTUR...



Eisenbahnlädle · 7520 Bruchsal · Württemberger Str. 48 · Telefon: 0 72 51 / 1 26 73

Spätlese - Sprüche zum Straßenbau

"Straßenbauvorhaben sind nicht als solche rechtswidrig"

13. Kammer des Verwaltungsgerichts in einem Beschluß

"Den Beamten ist das Denken nicht verboten"

Rechtsanwalt Siegfried de Witt in seinem Plädoyer

"Kraft souveräner Willkür ..."

Leitender Baudirektor Heini vom Regierungspräsidium auf die Frage, welche Begründung das RP zu Lärmschutzmaßnahmen angeben könne

"Wenn Sie diese Ausgleichsmaßnahme für ungeeignet halten, dann streiche ich sie eben auch noch heraus!"

Regierungsdirektor Dezius beim Geländetermin

"Die Verkehrsbelastung durch LKW in Büchenau wird erst dann abnehmen, wenn die B 35-Nordumgehung gebaut ist"

OB Doll (laut BNN) bei einer Bürgerversammlung

"Sie können nicht von mir verlangen, daß ich öffentlich Harakiri begehe!"

Prof. Dr. Ing. Leutzbach als Antwort auf das Ansinnen, Fehler in seinem Verkehrsgutachten richtig zu stellen.

"Das ist Sache des Bauunternehmers, wie er zu den benötigten Grundstücken kommt."

Regierungsdirektor Dezius vom RP zur Frage, warum im Planfeststellungsbeschluß keine Aussage dazu gemacht wird, welche Grundstücke beim Bau der Brücken über das Saalbachtal in Anspruch genommen werden müssen.

"Wildwestmethoden!"

Zwischenruf von RA de Witt

"Wieso, das betonieren die einfach vom Heißluftballon aus!"

Kommentar der AGNUS-Vertreter

HÄNDEL - und Ihre Spuren sind nicht verwischt ...

HÄNDEL GmbH
Friedhofstraße 40
7520 Bruchsal 1

Telefon: 07251/2642 oder -43

HÄNDEL GmbH

Ihr zuverlässiger Gebäudereinigungs-Partner



Leserbrief

Staatswillkür im Bruchsaler Schloßgarten

Als geborener Bruchsaler, der auswärts lebt, besuche ich immer wieder die alte Heimat. Mein letzter Besuch in Bruchsal war allerdings ein schwerer Schock: der radikal verwüstete Schloßgarten hat mich erschüttert. Der ökologische Schaden einer solchen Barbarei ist unermesslich. Darüberhinaus aber ist der Schaden auch sozialer und politischer Natur. Solche von staatlichen Stellen geleisteten Destruktionsakte zeigen die unerträgliche Arroganz der Machttträger auf und untergraben radikal das Vertrauen des Bürgers in "seinen" Staat. Neben Großkonzernen haben sich heute vor allem öffentliche Ämter einen festen Platz als Verwüster der Natur erobert. Hier sollte man die Ursachen für das tiefe Mißtrauen in den Staat, die Politikverdrossenheit vieler Zeitgenossen, vor allem der Jugend, suchen. Ich möchte jedenfalls den "Zuständigen" meinen tiefen Abscheu zum Ausdruck bringen. Solche Barbarei legt die Säge nicht nur an die Wurzeln des Baumes, sondern auch an die Wurzeln des Staates.

Hans Jörg Mußler, Hinterer Burgweg 3, 7601 Ortenberg

Presse Spitzen - BNN v. 5.11.92 (bm-)

"Dem OB kommt es dabei darauf an, daß die Verkehre auf Bruchsal zu- und nicht weglaufen ..."

Die Planung und Maßnahme B-35-Nordumgehung "wird auch dadurch nicht falsch, daß ein Verwaltungsgericht den Planfeststellungsbeschluß für rechtswidrig erklärt hat".

Geschenke für Bruchsal

Günter Wagner Arbeiten aus Eisen, Stahl und Glas

24 hervorragende Farbdrucke von Skulpturen und Installationen des Bruchsaler Künstlers Günter Wagner in einem hochwertig gemachten Katalog mit einer Einführung von Dr. Hans-Jürgen Buderer von der Städtischen Kunsthalle Mannheim.
DM 29,80

Jürgen Spatschke Bergfried-Trilogie

Mappe (Format DIN-A 3) mit 3 Reproduktionen von Grafiken über das älteste erhaltene Gebäude der Stadt des Bruchsaler Malers und Grafikers Jürgen Spatschke mit einem Vorwort von Rainer Kaufmann in einer limitierten Auflage von 300 Stück.
DM 24,50

erhältlich im Buchhandel

**ERKA
VERLAG**

Mit Volldampf gegen Schmutz und Dreck!

**Endlich! Neuartiges
Reinigungsgerät
macht Schluß mit der
beschwerlichen
Schrubberei!**

Nun geht's dem Schmutz mit Wasserdampf an den Kragen. Dafür sorgen ÖKO-KING und ÖKO-STAR. Diese neuartigen Reinigungsgeräte säubern alle Oberflächen gründlich bis in die Tiefe. Ob Auto, Fußboden, Fenster,

Teppiche (selbst starke Rotweinflecken verschwinden), Keramik, Kacheln, oder Steinplatten – teure und giftige Reiniger sind nicht mehr nötig. Mikroherde, Backöfen und Dunstabzüge werden in sekundenschnelle von Fett befreit. Algenbelag in Fugen und Schmutz an schwer zugänglichen Stellen in Duschen und Bädern werden ebenso leicht gelöst. Doch auch alle Gegenstände aus Aluminium, Kunststoff etc. werden durch diese umweltfreundlichen "Allround-Reiniger" ebenso gründlich sauber. Die Anwendungsmöglichkeiten sind unerschöpflich, Gartenmöbel, Schwimmbäder, Wohnwagen, Grillgeräte und vieles mehr, werden ebenso leicht vom Schmutz befreit.

Ausführliche Infos zum ÖKO-STAR und ÖKO-KING erhalten Sie kostenlos von:

BÖHRINGER – UMWELTFREUNDLICHE PRODUKTE

Styrumstr. 10 - 12 • 7520 Bruchsal • Tel: 07251 - 12037 • Fax 12404



**Aufgrund des großen
Interesses suchen
Haupt- und Nebenberufliche
Mitarbeiter/innen für bera-
tende Tätigkeit.**

Rufen Sie an: ☎ 07251/12037
verlangen Sie Frau Brühle

Natur pur

100% reine ätherische Öle zum großen
Teil aus kontrolliert - biologischem Anbau

- Verwendung in einer Duftlampe
- zur Inhalation
- auf Kompressen
- als Badezusatz
- für die Parfüm - Herstellung
- ätherische Öle in der Küche
- Öle für Massage / Körperpflege / Gesichtspflege

Wir beraten Sie gerne.

Woll - Drogerien

7520 Bruchsal * Filiale Kübelmarkt 28 * Tel: 07251/14144



Richtigstellung zum SPECHT 3/92

Von mehreren Seiten sind wir darauf hingewiesen worden, daß sich im SPECHT 3/92 ein inhaltlicher Fehler im Artikel über den "Wiesenarbeitskreis Pfingst-Lußhardt-Auen" eingeschlichen hat. Der Grassamen für die neu angelegten Wiesen wurde natürlich nicht nur von der Gemeinde Karlsdorf-Neuthard, sondern zu gleichen Teilen von allen Kommunen des Arbeitskreises finanziert. Wir stellen dies gerne richtig und freuen uns über so viele aufmerksame Leser. Das vorbildliche Engagement sämtlicher beteiligten Gemeinden wurde von der AGNUS ja schon immer hervorgehoben.

Kontaktadressen der AGNUS Bruchsal e.V.

Postanschrift:

**7527 Kraichtal-Mü.
Untere Hofstatt 3**

Vorstand, Politik, Behörden

Gert Meisel	07251 / 17463
Michael Hassler	07251 / 3838
Dieter Hassler	07250 / 8866
	FAX 07250 / 8174
Jürgen Schmitt (Büro)	07251 / 972113
Hanns Ebner	07251 / 3297
Tilo Becker	07251 / 17698
Stefan Schuhmacher	07251 / 2738
Oliver Weber	07253 / 31662
Dieter Schmidt	07251 / 60020

7527 Kraichtal-Uö., Heidelheimer Str. 18

Naturschutz und Landschaftspflege
B 35 – Bürgerinitiative
Presse
Jugendgruppe der AGNUS e.V.
Anzeigenverwaltung, Redaktion

Weitere Ansprechpartner für die Ortschaften:

Bad Schönborn	Erwin Holzer	07253 / 4829
Bruchsal	Gert Meisel	07251 / 17463
Forst	Theo Grimm	07251 / 88260
Hambrücken	Franz Debatin	07255 / 1531
Heidelsheim	Gerhard Bühler	07251 / 56959
Helmsheim	Marianna Bender-Lösel	07251 / 56466
Karlsdorf-Neuthard	Daniel Baumgärtner	07251 / 4818
Kraichtal-Ost	Johanna Geiselhardt	07258 / 217
Kraichtal-West	Dieter Hassler	07250 / 8866
Linkenheim	Joachim Hudek	07247 / 3754
Obergrombach	Armin Butterer	07257 / 4647
Ubstadt-Weiher	Karl Schenk	07251 / 60204
Untergrombach	Manfred Süßer	07257 / 3395

BUND – Regionalverband Mittlerer Oberrhein, Geschäftsstelle,
7500 Karlsruhe – Knielingen, Untere Str. 36, Telefon: 0721/561200

NEU!

Jeden
1. Donnerstag
im Monat
20 Uhr
Mitgliederversammlung
im
"MERKUR"
in Bruchsal
Ecke: Moltkestr. /
Justus Knecht Str.

Spenden-Konto:

AGNUS-Bruchsal e.V.
Bez.-Sparkasse
Bruchsal-Bretten
Konto Nr. 00-004127
BLZ 663 500 36

Natur- und Umweltschutz kein Thema mehr?

Die Arbeit ist noch lange nicht getan!

... wir brauchen SIE!

- reden Sie mit uns - Ansprechpartner siehe Verzeichnis auf dieser Seite
- lesen Sie regelmäßig den SPECHT, (Postbezug 20.- DM Unkostenbeitrag) - sonst "fer umme"
- werden Sie Mitglied - ab 30.- DM jährlich (Schüler, Studenten, Rentner 15.- DM)

Unsere Arbeitsschwerpunkte sind Biotop- und Landschaftspflege, Straßenbau, Müll ... usw. bis hin zu Öffentlichkeitsarbeit. Unser Arbeitsgebiet ist der nördliche Landkreis Karlsruhe. **Rufen Sie uns an, wenn Sie mitarbeiten wollen!**

Wer dies aus zeitlichen oder sonstigen Gründen jedoch nicht kann, ist trotzdem als Mitglied willkommen, kann er doch auch durch Spende oder höhere Mitgliedsbeiträge mithelfen.

☐ Beitrittserklärung ☐ Specht-Abo ☐ Einzugsermächtigung

Vor- und Zuname

Beruf

Straße Nr.

Geboren am

Plz/Wohnort

Telefon Priv./Geschäft

Jahresbeitrag

DM

Passiv / Aktiv bei:

Lastschrift von

DM ab

von meinem Kto. Nr.:

bei der

Bank/Sparkasse/Postgiro – BLZ

Datum

Unterschrift

(bei Minderjährigen zusätzlich Erziehungsberechtigter)

Abtrennen und an AGNUS-Bruchsal e.V., z. Hd. Dieter Schmidt, 7527 Kraichtal-Uö., Heidelheimer Str. 18, senden.

Guten Tag-Umwelt!

In unserer *Baustoff-Recycling-Anlage* werden Bauschutt und Straßenaufbruch zur Wiederverwendung aufbereitet. Nach Trennung der verschiedenen Materialien werden die mineralischen Stoffe zerkleinert und finden je nach Eignung z.B. im Erdbau oder Straßenbau Wiederverwertung.

Durch den Einsatz unserer *Hackmaschinen* beseitigen und häckseln wir entwurzelte Bäume und Bruchholz direkt im Wald zu Holzspänen. Diese werden in der Spanplattenherstellung, als Mulch, oder als Brennstoff in Heizanlagen genutzt.

Pflaster wird zur „natürlichen“ Befestigung von Ortskernen, Fußgängerzonen, Parkwegen, Einfahrten u.s.w. gerne eingesetzt. Es kann sehr differenziert gestaltet werden ... und hat Charakter.



Pflasterbau



Forsttechnik



Recyclinganlage Deponie Stettfeld

Öffnungszeiten:

Mo.-Fr.	7.00 – 9.00
	9.30 – 12.30
Samstag	13.00 – 17.00
	7.30 – 12.00
In den Monaten November bis 31. März	7.30 – 16.30
Samstag	7.30 – 12.00

BAUSTOFF-RECYCLING
PFLASTERBAU
FORSTTECHNIK

UBL

UBL-GmbH · Bau KG
Bahnhofstraße 6 · 7256 Ubstadt-Weiher
Recycling-Anlage Deponie Stettfeld
Telefon 07251/63370 · Fax 07251/69482